Alles zur Unzeit.

Ein

Lustspiel

in

fünf Aufzügen.

Von Molieres.

Für die deutsche Bühne

Von Heinrich Zschokke.

1805.

Personen.

Don Pandolfo, ein reicher Messineser.
Lelio, sein Sohn.
Don Castelli.
Rosaline, seine Tochter.
Faldini, ein alter Kaufmann.
Cecilia, seine Sklavin.
Don Lantana, ein junger Edelmann.
Andreas.
Angelo, Lelios Vertrauter und Diener.
Gasto, Angelos Freund.
Ein Bote.

Die Handlung geht zu Messina vor, auf einem öffentlichen Platze.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lelio, nachher Angelo im Hintergrunde.

Lelio (in heftiger Bewegung.)

Ich bin verloren! — und nein, ich bin es nicht! — Wir wollen's sehn, Don Lantana, wer von uns beyden den Sieg davon trägt? Cecilia, dies schöne, zarte Wunder der Natur, ist der Preis unsers Wettkampfs — nun so gelt es eine Welt! Gewinnen will ich, oder den Verlust nicht überleben. (zu Angelo) Wo bleibst du denn, Angelo?

Angelo. Was?

Lelio. Ach, ich möchte sterben vor Unmuth. Alles tritt gegen meine Leidenschaft in Bund. Der reiche Lantana läßt sich jetzt einfallen Faldini's schöne Sklavin ebenfalls zu lieben. Ich bitte dich, Angelo, gesteh' es nur, ich habe einen furchtbarn Nebenbuhler.

Angelo. Lantana liebt Cecilien?

Lelio. Ich sage dir, er betet sie an, seit er sie gesehn.

Ang. Und er ist jung, und artig und hat Geld.

Lel. Das ists eben, was mich rasend macht. Aber, Angelo, so lang ich dich habe, verzweifl' ich noch nicht. Jetzt spanne deinen Witz an, und schaffe Rath, denn es ist kein Augenblick zu verlieren. Dir wachsen Ränke, Kniff' und Pfiffe mehr zu, als unser einem Gedanken. Wärst du ein Feldherr, deine Schlauheit schlüge ganz Europa in die Pfanne. Wärst du Staatsminister, deine Politik brächte die ganze Welt in Noth. Bist jetzt zwar nur mein Diener, aber auch der König aller Diener.

Ang. O nicht doch, machen Sie mich doch nicht roth! — Wahrhaftig, so lange man unserer bedarf, sind wir armen Teufel die allerliebsten, unvergleichlichsten Leute, aber kaum findet man uns wieder entbehrlich, so wirft man uns in den Winkel, wie einen Mantel nach dem Regen, wie eine Krücke nach der Genesung, wie . .

Lel. Du thutst mir unrecht mit deinen Ausfällen. Aber reden wir von der liebenswürdigen Sklavin Faldini's! Ihr edles, göttergleiches Wesen, ihre Anmuth in allem, was sie unternimmt, ihre Bewegungen, ihre Worte, ihre Blicke, ihre Stimme . . alles ist Bürge ihrer nicht ge-

gemeinen Abkunft. — Ich muß sie frey machen — sie muß meine Gemahlin werden.

Ang. Alles gut, schön, erhaben, romantisch! Aber was wird Don Pandolfo zu den artigen Sächelchen sagen? Er ist, oder heißt wenigstens Ihr Vater, und Sie wissen wohl, der gute Herr hat viel Galle, besonders wenn sein Herr Sohn Geniestreiche macht. Sie wissen, er ist schon mit Don Castelli in Unterhandlungen, um Ihnen dessen Tochter, die artige Signora Rosaline zur Gemahlin und Zuchtmeisterin zu verschaffen. Wenn er nun hören sollte, daß Sie seine Wahl verachteten, für ein unbekanntes Liebchen brennten, den kindlichen Gehorsam vergäßen — daß sichs der Himmel und alle Heiligen erbarmen wollen! ich möchte das Ungewitter nicht sehn.

Lel. (verdrüßlich) Schweig mit deinen Faseleien!

Ang. Herr, unter uns gesagt, wir haben bey Don Pandolfo noch vieles im Salze! Ich würde unmaßgeblich rathen, wir machten Frieden mit Ihrem Vater, und Sie suchten . .

Lel. Schweig, Nasenweis! das Moralisiren steht dir, wie dem Raben das Singen. Ich will keinen Bußprediger zum Bedienten!

Ang. (für sich) Oho, er wird böse! (laut) Nun, Sie verstehn mich doch immer falsch. Seit wenn seh' ich denn wie ein Bußprediger

aus?

aus? War Angelo in seinem Leben nicht immer ein Freund der schönen Natur, besonders — der Frauenzimmer? Ach, Sie wissen es besser, als ich! — Mein Hauptfehler ist, ich bin zu menschenfreundlich. Ich kann nicht verdammen an andern, was ich an mir selbst nicht hasse. — Basta! hier bin ich! das Leben ist flüchtig, aber die Jugend noch mehr. Die Rosen blühn im Jahre nur einmal. Also genossen! — Was kann ich thun? wo soll ich helfen?

Lel. Wo? hast du nicht gehört, was ich sagte? Don Lantana hat Cecilien gesehn, und liebt sie. Er kömmt zu mir, sagts mir selbst; weißt nicht, daß ich Cecilien anbete, daß sie mir Hoffnung der Gegenliebe ahnen läßt. Er macht nun Anstalten, mir das schöne, himmlische Weib zu rauben. Angelo, ich bin verloren, wenn dein erfinderischer Kopf mir nicht aus der Noth hilft.

Ang. Gut, lassen Sie mich ein Augenblickchen sinnen. (er geht nachdenkend umher.) Was ist da zu machen?

Lel. Hast du etwas erdacht?

Ang. Mein Gott, ich habe kaum angefangen, meinen Gedankenkasten zu öffnen. Chi va piano, va sano! — Man sollte ... aber nein, ich bin in Irrthum! — — Ich dächte, Herr, Sie giengen ..

Lel. Wohin? geschwind. Sag's mir.

Ang. Nein, das wäre eine lahme List! — Aber dies gefiele mir jetzt besser . . .

Lel. Und das wäre?

Ang. Es gienge wieder nicht. — Allein, könnten Sie denn nicht etwa . . .

Lel. Was denn?

Ang. Nein, Sie könntens nicht. — Doch, wissen Sie was? Reden Sie mit Don Castelli.

Lel. Was soll ich mit ihm reden?

Ang. Es ist wahr! da käme man nur aus dem Regen in die Traufe. — Man muß doch aber versuchen! — Ja, gehn Sie ohne anders zu Ceciliens Herrn, zum Signor Faldini.

Lel. Was da machen?

Ang. Hm! — ich weiß es wahrhaftig selbst nicht.

Lel. Höre, ich glaube, du foppst mich da mit deinen Späßen. Ich bin mit der Geduld bald am Ende.

Ang. Herr, hätten Sie, was man hier zu Lande „Mosen und die Propheten" nennt — baare, klingende Münze: so braucht' es all des Kopfbrechens nicht. Da giengen Sie hin, kauften flugs dem Faldini die artige Sklavin ab, und Ihr Nebenbuhler hätte das leere Nachsehn. — Faldini will Geld! — Die Zigeuner, welche Cecilien, Gott weiß wo wegkaperten, und bey dem Wucherer um eine ansehnliche Summe verpfändeten, kommen nicht wieder, und lösen das Mädchen nicht aus. Dem Faldini wird die Zeit lang. Cecilie ist zwar ein artiges Capital, aber

ein Capital, das essen und trinken will. Und für den geizigen Faldini, der sich für einen halben Thaler halb tod prügeln ließe, ist alles, was ihn Geld kostet, eine Sünde. Allein das Uebel ist eigentlich . . .

Lel. Was?

Ang. Daß Ihr Herr Vater seiner Seits auch mit seinem Geldkasten ein Schutz- und Trutzbündniß errichtet hat, und selbst den Herrn Sohn nicht zum Allirten seiner Dukaten machen will.

Lel. Sieh da! Faldinis Hausthür öfnet sich!

Ang. Cecilia tritt hervor!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Cecilia.

Lel. (zu ihr eilend) O, Cecilia! wie lang entbehrt' ich diesen Augenblick! Ach, warum darf ich dich nicht in meinen Arm schließen, dich aus deiner Gefangenschaft reißen, mit dir flüchten über alle Meere! —

Cec. Still! — mein Gebieter ist in der Nähe! — Lassen Sie mich.

Lel. Dich lassen? — Nein, mein Schicksal muß bald, muß heut entschieden seyn! — ich mag nicht leben, ohne dich. Ach laß es mich nur wissen durch einen Wink, durch einen Blick, daß du mich nicht verachtest — mich nicht hassest! — dann, o dann . . und wenn die ganze Welt sich gegen mein liebendes, treues Herz verschwört.

Ang.

Ang. Herr, glauben Sie mir, lassen wir jetzt alle „dann o dann?“ auf der Seite, und bleiben fest bey dem Hauptartikel. Wir müssen geschwind wissen, ob . . .

Faldini's Stimme (im Hause) He! Cecilie! Cecilie!

Ang. Da haben wirs!

Cec. Verlassen Sie mich!

Ang. Ja, ziehn Sie sich zurück, daß der Alte Sie nicht erblickt! — wills für Sie schon ausrichten.

Lel. (geht zum Hintergrund) Daß auch der verwünschte Filz mir gleich dazu kommen muß.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Faldini.

Fald. He, Cecilie! was machst du draußen? was giebts hier? hab' ich dir nicht verboten, mit einem fremden Menschen zu reden?

Cec. Aber dieser ist mir nicht fremd. Ich kannt ihn schon vor langer Zeit, und es ist ein redlicher Mann.

Ang. Ist das Don Faldini?

Cec. Ja, er selbst.

Ang. Don Faldini, ich bin ganz entzückt, in Ihnen den vortrefflichen Mann kennen zu lernen, dessen Name weit und breit genannt wird.

Fald. Gehorsamster Diener.

Ang. Ich bin vielleicht ungelegen. Allein ich habe hier die Jungfrau schon sonst gesehn, wo ich zugleich erfuhr, daß sie sich trefflich aufs Wahrsagen versteht. Nun hätt ich mich gern mit ihr ein wenig über allerlei zukünftige Dinge unterhalten.

Sald. So? giebst du dich auch mit der schwarzen Kunst ab, Mädchen?

Cec. O nein, Herr, ich habs von den Zigeunern; sie nennen's die weiße Magie, oder blauen Dunst.

Ang. Nun sehn Sie, schönes Fräulein, der Fall ist dieser: Mein Herr, der beste Herr von der Welt, der reichste Erbe von Messina, liebt ein bezaubernd schönes Kind. Gern hätt er seiner Göttin einmal alles gebeichtet, was ihm das Herz wund macht, allein ein lauersamer Drache bewacht den Schatz, und macht ihm den Zutritt unmöglich. Sein Leiden zu vermehren findet sich nun gar noch ein böser Nebenbuhler ein. Was ist zu thun? Ich komme zu Ihnen. Sie allein können mir sagen, was mein Herr zu hoffen habe?

Cec. Unter welchem Gestirn hat dein Herr das Licht der Welt erblickt?

Ang. Unter dem Gestirn der ewigen Liebe.

Cec. Ohne daß du sie mir nennst, für die sein Herz glüht, läßt meine geheime Wissenschaft sie mir wohl ahnen. Die geliebte Jungfrau ist

nicht

nicht ohne Gefühl, doch unter unnennbaren Widerwärtigkeiten bewahrte sie ihre Würde und ihren Stolz. Zwar verbirgt sie ihres Herzens stillen Sinn — aber ich kenn' ihn, wie sie selbst. Mit wenigen Worten sollst du ihn erfahren.

Ang. O wunderbare Macht der Magie!

Cec. Wenn dein Herr standhafter Treue fähig ist, und ein reiner, tugendhafter Geist seine Liebe adelt — so darf er hoffen, er seufze nicht ganz vergebens, er werde überwinden.

Ang. Ganz schön! — aber wie denn den besagten lauersamen Drachen überwinden?

Fald. (ärgerlich herumlaufend) Ich möchte den Kerl mit dem Stock davon treiben! — (sieht den Lelio) Und wer ist denn der da?

Lel. (sich ihm nähernd) Warum so finster?

Cec. (zu Angelo) Ich will dir sagen, wie der Drache einzuschläfern ist.

Lel. (zu Faldini) Seyn Sie nicht ungehalten, Don Faldini. Der Bursch hier ist mein treuer Diener. Ich schickte ihn an Sie, Ihnen meine Dienste anzubieten, und wegen Ceciliens zu reden, für die ich Ihnen, sobald wir Handels einig würden, in weniger Zeit die Kaufsumme zahlen wollte.

Ang. (bey Seite) Der macht mir nun da eine saubre Geschichte!

Fald. Oho! was ist das? wem von beyden

soll ich glauben? das lautet ja ganz anders, als was der da ihr erst sagte.

Ang. Don Faldini, achten Sie doch auf das Geschwätz dieses Herrn nicht. Ihm ists zuweilen im Kopf unrichtig. Wissen Sie denn das nicht?

Fald. Ich weiß, was ich weiß. Da hinter stecken Schelmereyen! (er stößt Cecilien ins Haus zurück) Hinein! und nimm dir nicht wieder solche Freyheit heraus. Und ihr, Glücksritter, stimmt künftig eure Pfeifen vorher besser zusammen, wenn ihr wollt, daß ich darnach tanzen soll! Wißt ihr das? (ab.)

Vierter Auftritt.

Lelio. Angelo.

Ang. Nun so ists recht! Ich wollte, er hätt' uns beyden noch obendrein ohne Complimente eine Tracht Schläge dazu gegeben. Warum kommen Sie mir denn da zur Unzeit in mein Spiel, und sagen grade das Gegentheil von allem, was ich vorgegeben hatte?

Lel. Verdammt! Ich dacht' es recht gut zu machen.

Ang. Ja, prächtig! — Aber das sollte mich von Ihnen nur gar nicht mehr wundern. Sie sind so glücklich und allezeit fertig einem die beste Sache wieder zu verderben, daß kein Mensch mehr etwas Gescheiders von Ihnen erwartet.

Cel. Nun, du begreifst doch, ich konnte nichts dafür. Das Uebel ist einmal geschehn; man muß es verbessern. Kannst du mir Cecilien nicht in die Hände spielen: so verhindre wenigstens, daß Don Lantana sie dem Faldini nicht zu früh abkauft. Adieu, lieber, kluger Angelo! denk ein wenig nach! (geht in sein Haus.)

Ang. (allein) Schon recht! — Hätten wir nur Münzen: so wäre der Himmelsschlüssel gleich gefunden.

Fünfter Auftritt.

Angelo. Don Castelli.

Cast. (zählt für sich einige Geldrollen in die Börse, und steckt sie ein.) Eins, zwey, drey. . richtig! Ein verderbtes Jahrhundert, das jetzige. Zu keiner Zeit brauchte man in der Welt so viel Geld, und hatte man so wenig. Alles will haben, Niemand giebt zurück. Schulden sind wie die süßen Arzneien; man schluckt sie mit Begierde ein, und giebt sie mit Schmerzen wieder von sich. — Ich danke dem Himmel, daß ich meine zwey tausend Livres wieder habe, ich gab sie fast verloren.

Ang. (für sich) Der konnte uns helfen, wenn er wollte! Ich will mich doch an ihn machen. — (laut) Ach, sieh da, Don Castelli!

Castelli. Ach, Angelo, bist du's?

Ang. Ich komme so eben von ihr.

Cast. Von wem?

Ang. Ei nun, Sie wissen ja wohl, von Ihrer schönen Sängerin.

Cast. Wahrhaftig? — Hat sie von mir gesprochen?

Ang. Gesprochen? — Feuer und Flammen ist sie für Sie.

Cast. Für mich? Nerine?

Ang. Ja, Nerine liebt Sie offenbar — liebt Sie zum Sterben. Das artige Kind thut mir ordentlich recht leid.

Cast. Aber warum stellt sie sich so spröde, wenn ich bey ihr bin?

Ang. Und wenn sie allein ist, sehnt sie sich krank nach Ihnen.

Cast. Wie sich doch auch die Weiber verstellen können! — Dank für die gute Bothschaft, Angelo! Und was denkst du dazu? bin zwar nicht mehr recht jung, aber doch nicht ganz zu verachten.

Ang. Ei, Don Castelli, das heißt die Bescheidenheit zu weit getrieben. Ihr Gesicht gehört zwar nicht zu den schönen, aber doch zu den guten.

Cast. Und zwar . . .

Ang. Und zwar so, daß Nerine fast närrisch darüber wird. (drängt sich vertraulich an ihn, zieht ihm die Börse aus der Tasche, und läßt

sie

sie fallen) Aber sagen sie ihr nicht wieder, daß ich sie verrathen habe. (führt ihn nach einer andern Seite) Sonst würde ich nichts mehr erfahren.

Cast. Gut, gut! — ich geh sogleich zu ihr. Adieu!

Ang. (sieht nach der Börse zurück) Glück zu!

Cast. (wiederkommend) Wahrhaftig, das wäre bald ein dummer Streich von mir gewesen. Ich habe dich ersucht, so dann und wann bey ihr ein Wörtchen für mich einzulegen — du kömmst, bringst mir die schönste Zeitung von der Welt, und ich Undankbarer lasse dich ohne Belohnung stehn.

Ang. Nicht doch! lassen Sie es gut seyn.

Cast. In keinem Fall! (er sucht in den Taschen.)

Ang. Ich bin gar nicht eigennützig. Ich nehme nichts.

Cast. Ich weiß, ich weiß . . . aber doch —

Ang. Nein, Don Castelli. Sie beleidigen mich. (zieht die Hände aus den Taschen.) Es bleibt dabey, wenn Sie mich nicht kränken wollen.

Cast. Nun denn, Adieu! (er geht)

Ang. (will zur Börse gehn) Gott befohlen!

Cast. (kömmt zurück) Apropos, Angelo!

Ang. (für sich) Der ist mir wie auf den Hals gebannt.

Cast. Angelo, was meynst du? wenn ich

Nerinen einen Brillantenring an den Finger drücken würde . . . ich denke . .

Ang. Allerdings! allerdings!

Cast. Sie würde . . .

Ang. Allerdings! — Eilen Sie doch zu ihr. Sie erwartet Sie.

Cast. Mich? — ei vortrefflich!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Lelio.

Lel. (hebt die Börse auf) Wem gehört die Börse?

Cast. (erschrocken) Ei guter Gott, die hab' ich verloren. Ich bin Ihnen unendlich verbunden; Sie haben mir den größten Kummer erspart. Ich will das Geld lieber gleich heim tragen. (ab)

Siebenter Auftritt.

Lelio. Angelo.

Ang. Nun, das muß man Ihnen nachsagen, Sie sind sehr dienstfertig!

Lel. Wahrlich, ohne mich wäre das Geld für ihn verloren gewesen.

Ang. Ja, gewiß, Sie legen es heut recht drauf an, mich um den Verstand zu bringen. Fahren Sie nur so fort; damit kommen wir zum Ziel.

Lel. Was ist denn? was hab ich gemacht?

Ang. Auf gut deutsch den Narrn, weil ichs denn sagen soll, und sagen kann. — Sie wissen, wo es uns fehlt, und wo des Nebenbuhlers größte Macht liegt? und wenn ich endlich das Glück corrigire, und auf eine Art, daß Schande und Gefahr auf mich allein fällt, dann ..

Lel. Was denn?

Ang. Zum Geyer, unser war das Geld! und unser damit die Sklavin!

Lel. Unser? wie so?

Ang. Ich hatte den Fisch geangelt, und Sie schleudern ihn in den Strom zurück.

Lel. Pfui, Angelo! — den schlechtesten Streich hat von uns beyden diesmal Niemand, als du gemacht. —

Ang. Herr, nehmen Sie's, wie Sie wollen; ein Mädchen, oder einen Geldbeutel stehlen — ein Tugendstückchen, wie das andre. Ohn ein bischen Spizbüberey käme ja der ehrlichste Mann zulezt ins Elend. Ja, ich schwör' es Ihnen, kommen Sie mir wieder mit Ihrer Tugend queer durch meine schönen Plane: so laß ich Plane Plane seyn, wasche meine Hände in Unschuld, und Don Lantana fängt Cecilien weg.

Lel. Nun, Angelo, ich verspreche dirs — ich lasse dich schalten und walten, wie du willst — geh, du bist sicher, daß du vor mir Ruhe hast.

Ang. Nun, wie gesagt; noch einmal, aber zum letzten mal leg' ich Hand ans Werk.

Lel. Nur das einzige: schaffe Geld, oder das Mädchen und zwar bald, eh es zu spät wird. Ich lasse dich jetzt. (ab)

Ang. (allein) Gleichviel. Die Teufeley ist einmal angefangen, so will ich sie auch durchsetzen. — Kömmt dort nicht meines Herrn Vater die Straß' herauf? — Ja, er ists! Wohlan, vielleicht läßt sich bey ihm etwas anspinnen. (geht ihm entgegen.)

Achter Auftritt.

Angelo. Don Pandolfo.

Pandolfo. He, Angelo!

Ang. Ach, Don Pandolfo.

Pand. Auf ein Wort! — Ich muß dir offenherzig gestehn, daß ich mit der Aufführung meines Sohns gar nicht zufrieden bin.

Ang. Mit der Aufführung meines Herrn? Sie sind nicht der einzige, der damit unzufrieden ist. Er benimmt sich so unerträglich, daß er all meine Geduld erschöpft.

Pand. Es kam mir doch aber vor, als wenn Ihr beyde miteinander im guten Einverständniß lebtet?

Ang. Ich mit ihm? Ich bitte Sie, glauben Sie doch das nicht. Immer bitt ich, und mahn' ich ihn an seine Pflichten, und immer stehn wir gegenseitig auf dem Sprung, einer

den andern auf ewig fahren zu lassen. Grade jetzt diesen Augenblick hatten wir wieder einen Wortwechsel über seine Vermählung mit Rosalinen. Es thut mir weh. Er ist in diesen Stücken durchaus nicht zu bewegen, Ihnen, als seinem Vater, Gehorsam zu leisten.

Pand. Ihr beyde hattet Wortwechsel, und darüber?

Ang. Und ziemlich heftigen.

Pand. So betrog ich mich sehr, denn ich hielt dich vielmehr für seinen Aufstifter und Helfershelfer.

Ang. Mich? nun da sieht man doch wieder den Lauf der heutigen Welt, und wie die Unschuld immer verkannt ist! — Nein, wahrlich, Don Pandolfo, Sie selbst könnten Ihren Herrn Sohn nicht rührender ermahnen den rechten Weg zu wandeln, als ichs thue. „Ich beschwöre Sie feierlich,“ sag' ich oft zu ihm, bey Ihrem zeitlichen und ewigen Heil, mein liebster, bester Herr, hören Sie doch auf, sich von jedem Lüftchen regieren zu lassen. Werden Sie endlich gesetzt. Sehn Sie nur Ihren Herrn Vater an, den Ihnen der Himmel recht zum Tugendspiegel gab. Sehn Sie, wie ihn Jedermann verehrt. Treten Sie in seine Fußstapfen, und hören [illegible] sein zärtlich bekümmertes Herz zu quä-
l[illegible]

Pand. Nun, das heißt gesprochen, wie sichs gehört. Was hat er darauf antworten können?

Ang. Antworten? — Flausen! Nicht, daß in seinem Herzen nicht der Samenkeim der Ehr und Tugend läge, aber seine Vernunft ist jetzt ohne alle Herrschaft. Wenn ich frey rathen dürfte, er sollte sich bald ohne Zwang unterwerfen.

Pand. Rede doch nur.

Ang. Es ist ein Geheimniß. Mir gieng es übel, wenns entdeckt würde. Aber Ihrer Klugheit kann ichs schon anvertraun.

Pand. Allerdings.

Ang. Nun wissen Sie es denn, seine Liebe zu einer gewissen schönen Sklavin macht Ihren Sohn von Ihnen abtrünnig.

Pand. Man hat mir davon geredet; aber es freut mich besonders, das von dir zu hören.

Ang. Sie sehn, ob ich nicht das größte Vertrauen ....

Pand. Ja, ja, und eben das ist mir so lieb.

Ang. Wollen Sie ihn nun zu seiner Pflicht zurückführen, so muß ... ich fürchte beständig, wir werden überrascht .. dann wärs um mich gethan, wenn ers erführe ... so muß man die vergötterte Sklavin heimlich kaufen, und in eine entfernte Gegend schicken. Don Castelli ist mit dem alten Faldini wohl bekannt; er kaufe ihm das Mädchen gleich diesen Morgen ab, und dann, wenn Sie es meinen Händen anvertrauen wollen,

len, ich kenne Kaufleute, und gebe mein Wort, wir bekommen das dafür ausgelegte Geld zurück. — Die Sklavin muß ihm schlechterdings aus den Augen — aus den Augen, aus dem Sinn! dann haben Sie ihn wieder.

Pand. Du hast recht. Dein Rath ist sehr vernünftig. Geh, ich sehe dort den Don Castelli; ich will alles dran setzen, die fatale Sklavin zu bekommen. Ich werde sie dir in der Stille überliefern, und du besorgst das übrige. (ab.)

Ang. (allein) Allerliebst! die Sache geht! gleich muß ich meinem Herrn Wind davon geben. Es leben die Schelmenstückchen, und — auch die Schelme dazu!

Vierter Auftritt.

Rosaline. Angelo.

Rosaline. (tritt aus dem Hause) Wie, elender Verräther, sind das die Dienste, so du mir leisten willst? Läugne nicht, denn ich habe alles gehört! Hast du mir nicht versprochen, alles zu thun, um Don Pandolfo zu bewegen, mir nicht die Hand seines Sohnes aufzudringen? Hast du nicht versprochen, mir Don Lantana's Treue zu erhalten? Wie, nun gehst du hin, räthst an, die Sklavin Cecilia zu kaufen, wegzuschaffen, damit ich gern oder ungern Lelios Gattin werden müsse? — Nur Geduld, ich habe noch Mittel, alles zu hintertreiben . .

Ang.

Ang. Gemach! gemach, schöne Signora! Puh, ohne zu fragen, ob ich schuldig oder unschuldig bin, stürmts im Köpfchen, und fährts Unglück auf mich los.

Ros. Wie willst du mich wieder täuschen, Bösewicht? Kannst du läugnen, was ich am Fenster dort mit eignen Ohren hörte?

Ang. Nein, gar nicht. Aber der Rath, den ich gab, lokt beyde Alten ins Garn, und hilft Ihnen, schöne Rosaline, aus aller Noth. Denn sobald Cecilia mir übergeben wird, mach' ich links um, und gebe sie an meinen Herrn. Darüber wird sich Don Castelli, Dero Herr Vater, gewaltig scandalisiren, wird meinen Herrn nicht mehr zum Eidam wollen, und seine Wahl auf Don Lantana werfen. So geths ja, wie es soll.

Ros. Du bist ein Teufel, Angelo! Wirklich, den ganzen Plan hättest du also für mich gesponnen?

Ang. Für wen denn in aller Welt sonst? — Aber will man mich gutherzigen, ehrlichen Mann so verkennen, mich für alle Müh und Arbeit noch obendrein Verräther, Bösewicht und Gott weiß was? schilt — nun so sey es! Ich gehe, mache alles wieder zu nicht, und dann ists vorbey. (will gehn.)

Ros. (hält ihn) Angelo, halt! Es war so böse nicht gemeynt.

Ang.

Ang. Nein, nein, lassen Sie mich. Ich kann das alles noch ändern. Sie sollen sich künftig über meine Dienste wahrhaftig nicht mehr beklagen. Ja, mein Herr soll Ihr Gemahl werden. Ich gebe mein Wort drauf.

Ros. Nicht doch! ich habe dich falsch beurtheilt. Ich gesteh's, ich hatte Unrecht. Verzeih mir. (sie zieht die Geldbörse vor) Aber ich will meinen Fehler wieder auf der Stelle gut machen.

Ang. Nein, nichts kann ein edles Herz empfindlicher verwunden, als wenn man seine Treue verkennt, und seine Ehre angreift.

Ros. Da nimm die beyden Goldstücke hier, die heilen die Wunden deines Herzens wieder.

Ang. Ja, ich bin außerordentlich empfindlich. (er nimmt das Geld) Allein, mein Zorn legt sich schon, und man muß von seinen Freunden zuweilen auch etwas ertragen können.

Ros. Und glaubst du es wirklich dahin zu bringen, daß dein Herr Cecilien erhält, und ich seiner frey werde?

Ang. Lassen Sie sich darüber kein graues Haar wachsen. Mein Streich muß jetzt gelingen — es kann nicht fehlen ... und wenn ...

Ros. Sieh, Angelo, ich werde dankbar seyn!

Ang. O, eigennützig bin ich mein Lebtage nicht gewesen. Da kennt mich alle Welt in dem Punkt.

Ros.

Ros. Sieh dahinten! dein Herr winkt dir, und will dich sprechen. Ich verlasse dich. Mach deine Sache gut! (ab.)

Zehnter Auftritt.

Lelio. Angelo.

Lel. Was Teufel, machst du da? du hast mir Wunderdinge versprochen, aber indessen gienge wahrhaftig alles den Krebsgang, wenn mich mein guter Engel nicht geleitet hätte. Genug, ich sage dir, wär ich nicht zur glücklichen Stunde dazwischen gekommen, alles — alles wäre jetzt verloren; ich wäre das Opfer der Verzweiflung, Don Castelli und mein Vater hätten Cecilien gekauft, weggeschleppt, und — — genug, ich habe den Streich abgewendet, habe dem alten Faldini, der schon Handels einig war, die Hölle so heis gemacht, daß er jetzt Cecilien nicht fahren läßt!

Ang. Nun, daß sichs Gott erbarme, da haben wir Numero drey! Sind wir an Numero neun: so schlagen wir ein Kreuz. — Das war mein Werk, o unheilbarer Mensch, daß Don Castelli und Ihr Vater den günstigen Kauf schließen mußten!

Lel. Donner!

Ang. In meine Hände würde man dann Cecilien gegeben haben, und ich hätte . . . aber da haben wirs. Da geht er hin mit seinem verwün

wünschten, voreiligen Eifer, meynt Wunder was zu thun, und prellt Niemanden, als sich selbst!

Lel. Verflucht!

Ang. Ich will Hans heißen, wenn ich mich Ihrer Liebesgeschichte weiter annehme! Ich wollte ja lieber eine Katze, ein Kohlstrunk, eine Lichtputze, ein Wehrwolf seyn, als der ewige Narr in Ihrem Spiel. Ich ärgre mir die Schwindsucht an.

Lel. Nun, nun! das mußt du nicht. Komm zu einem Speisewirth oder in einen Weinkeller, und laß deine Wuth am Wein und Braten aus. Komm! (er zieht ihn mit sich.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lelio und Angelo kommen.

Ang. Nun, wie gesagt, ich wills diesmal so hingehn lassen, und trotz meiner heiligen Schwüre und Eide mich noch einmal anspannen. Ich bin doch wahrhaftig eine allzu gutwillige Seele: recht gut, daß Mama Natur aus mir kein Mädchen gemacht hat. — Allein, mein Herr, dabey

daben bleibts: sündigen Sie nun nicht gleich wieder frisch auf meine Guherzigkeit los, und machen mir einen Fehlschuß über den andern. Ich habe jetzt so ein Stückchen ausgesonnen, Herr, wenn mir da wieder...

Lel. Fürchte dich nicht, lieber Angelo. Ich will jetzt gewiß vorsichtiger seyn. Du sollst nur sehn!

Ang. Nun, denken Sie fleißig dran, denn meine neue Kriegslist ist verdammt gewagt, sag ich Ihnen. Kurz und gut, Ihr Vater will das Zeitliche noch nicht mit dem Ewigen verwechseln, und Sie zum Universalerben machen, ich hab ihn also ohne Umstände tod gemacht — versteht sich, blos mit Worten! Solch ein Todschlag ist keine Sünde, sonst hätte man alle Zeitungsschreiber schon vors hochnothpeinliche Halsgericht gezogen.

Lel. Wie weiter?

Ang. Ich habe demnach frischweg das Gerücht ausgestreut, Don Pandolfo sey vom Schlagfluß seelig verschieden. — Damit uns aber Ihr Herr Vater heute wenigstens nicht den Spas in höchst eigner Person verderbe, hab' ich ihn durch ein Märchen von einem auf seinem Landgut von den Arbeitern gefundnen Schatz aus der Stadt gesprengt. Er machte sich sogleich auf, und wollte den Schatz heben. Desto besser. Jetzt haben wir freye Hände. Jetzt, mein Herr, spielen Sie nun auch Ihre Rolle darnach. Und

wenns uns diesmal nicht glückt: so sagen Sie, Angelo sey ein Tölpel aller Tölpel. Adio! jezt heißts rasch ans Werk! (ab)

Zweyter Auftritt.

Lelio allein.

Es ist doch ein toller Einfall! — aber wenn er denn nur zum Ziel führt, so läßt man fünf grade seyn. O schöne Cecilia, was würd' ich für dich nicht wagen? — und sollt' ich dich mir mit einem Verbrechen erkaufen, ich müßt' es! die Liebe kann ja jede Sünde entschuldigen, warum nicht eine kleine List? — Wie denn? kömmt da nicht Angelo schon mit Don Castelli? Wahrhaftig sie sinds. Ich muß meine Rolle einstudieren, und mir erst Thränen in die Augen pressen, eh' ich mich zeige.

Dritter Auftritt.

Angelo und Don Castelli.

Ang. Ich glaub' es wohl. Diese traurige Neuigkeit mußte Sie sehr überraschen, Don Castelli; glaubs gern.

Cast. Nein, und auch so jählings weg zu sterben!

Ang. Ja, gewiß der seelige Herr that sehr unrecht daran. Ich für meine Person weiß

ihm wenig Dank dafür. Aber der seelige Herr war immer sehr rasch in seinen Entschlüssen.

Cast. Und auch nur nicht einmal Zeit zum Krankwerden zu haben.

Ang. Nein, kein Mensch hat sich jemals mit dem Sterben so übereilt.

Cast. Und Lelio, sein Sohn?

Ang. Er reißt sich die Haare aus, ringt die Hände, will verzweifeln; will seinem Papa ins Grab nachfolgen. Mit einem Worte, aus Furcht, daß er keinen Narrenstreich begehe, und um ihm den traurigen Gegenstand aus den Augen zu rücken, ließ ich den Leichnam des alten seeligen Herrn in aller Eil und in aller Stille begraben.

Cast. Begraben? — Ei, du hättest doch wenigstens damit bis auf den Abend warten sollen; ich hätt ihn doch auch gern noch einmal gesehn. Zu früh ins Grab ist immer ein Meuchelmord; und mancher mußte schon für tod gelten, der nur die Miene davon hatte.

Ang. Ich versichre Sie, er war tod, was man tod heißt. Uebrigens, um auf das Vorige zurück zu kommen, Lelio will nun noch, zu Ehren seines seeligen Herrn Vaters ein feyerliches Leichenbegängniß halten; und das ist nicht mehr wie billig, denn er ist ja einziger Erbe von Don Pandolfo's unermeßlichen Gütern. Allein Sie begreifen leicht, er ist in seinen häußlichen Angelegenheiten noch ganz neu; sein Vermögen

be-

besteht in liegenden Gründen und Obligationen. Genug, Sie müssen es verzeihn, wenn er Sie dringend bittet, ihm das nöthige Geld zu diesem letzten Liebesdienst zu leihn, und zwar wenigstens . . .

Cast. Gut, gut. Du hasts mir ja schon gesagt. Es soll geschehn.

Vierter Auftritt.

Die **Vorigen. Lelio** (sehr traurig.)

Cast. Ei, sieh da! — Nun, nun! hin ist hin. Aber freylich, in so kurzer Zeit! Er war diesen Morgen noch frisch und gesund, Ihr seeliger Herr Vater.

Ang. So macht man in kurzer Zeit den längsten Weg.

Lel. (weinend) O, weh mir!

Cast. Aber was hilfts? — Lieber Lelio, Ihr verstorbener Herr Vater war ein Mensch; und gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.

Lel. Ich unglückseliger Mensch!

Cast. Der Tod ist ein ungeheurer Nimmersatt. Seit dieser Würger in die Welt kam, war's Amen mit aller Herrlichkeit.

Lel. Ach, ich vergehe vor Schmerz. Ich kann ihn nicht überleben.

Cast. Man muß sich doch auch christlich fassen. So gehts. Heute roth, morgen tod; heute mir, morgen dir!

Ang. Ja, Sie haben da gut predigen. Ein so tief eingewurzelter Schmerz läßt sich nicht gleich aus den Augen wischen, wie ein Nachmittagsschläfchen.

Cast. Ihr Schmerz, lieber Lelio, ist gerecht. Aber mäßigen Sie ihn wenigstens.

Ang. Er thuts nicht. Ich weiß das besser. Darin kennen Sie ihn noch nicht.

Cast. Uebrigens, auf die erhaltene Weisung von Ihrem Bedienten, lieber Lelio — ich habe grade die nöthige Summe in Gold bey mir — sehn Sie, fünf versiegelte Rollen Doppelluis-d'ors — jede Rolle zu . . .

Lel. (jammernd) Nein, nein, ich bin der elendeste, unglücklichste Mensch!

Ang. Er ist untröstlich . .

Cast. (giebt Lelio'n das Geld) Sie werden in den Papieren des Verstorbenen finden, ich bin demselben noch eine größere Summe schuldig, aber auch ohnedem bin ich jederzeit zu Ihren Diensten.

Lel. (steckt das Geld ein, und geht schluchzend fort.)

Cast. Höre Angelo, dein Herr sollte mir aber doch lebens- und sterbenshalber einen kleinen Empfangschein für die Summe geben.

Ang. (schluchzend) Ach!

Cast. Man weiß doch nicht, was geschehn kann . . .

Ang. (schluchzend) Ach! ich gräme mich tod.

Cast. Verstehst du, Angelo, laß ihn mit ein Paar Worten mir den Schein schreiben.

Ang. Aber wie soll er auch in seinem jetzigen Zustand nur einen Buchstaben schreiben? Lassen Sie ihn doch erst wieder zu sich selbst kommen; dann sollen Sie haben, was Sie nur wollen. Adieu. Ich merke, die Traurigkeit tritt mir an's Herz — ich muß mich auch ein wenig satt weinen. (geht schluchzend ab.)

Cast. (allein) Ist doch in dieser Welt nichts, als Trauer und Herzeleid! Jeder Tag hat seine Plage. Thränen sind unser aller Erbtheil. Der arme Sterbliche genießt hienieden niemals Frieden, niemals — —

Fünfter Auftritt.

Pandolfo und Castelli.

Pand. (grüßend) Gehorsamer Diener.

Cast. (erschrocken) Hilf Gott! wie wird mir? Don Pandolfos Geist am heiter hellem Tage. Wie abgemagert ist sein Angesicht, seit er gestorben! — Halt! nicht näher! ich bitte! ich hatte von jeher einen kleinen Widerwillen gegen Balgereien mit Kobolden, Geistern, Gespenstern und Todten.

Pand. Wie denn? welch ein seltsamer Gruß ist das?

Cast. Sagen Sie mir nur, aber hübsch von weitem, was führt Sie denn wieder in die Welt, da, da Sie doch weltbekanntermaßen tod und begraben sind? — Ists nur, um Abschied von mir zu nehmen? — Sie sind allzuhöflich, Herr Geist, und machen sich wahrhaftig viel zu viel Mühe. — Will Ihre abgeschiedne Seele Gebeter und Seelmessen — gut, will dafür sorgen, aber verschonen Sie mich mit Ihren Erscheinungen. — Bey der Angst und dem Schrecken, den Sie mir einjagen, ich will aus Leibeskräften für Sie beten, daß der Himmel mit Freud und Gesundheit Ew. verstorbne Gnaden überschütten möge. — Alle gute Geister, loben Gott den Herrn!

Pand. (lachend) Ich glaube, er ist ein Narr worden.

Cast. Sie sind noch recht lustig für einen Todten und Begrabnen, wie ich sehe.

Pand. Warum behandeln Sie mich, wie einen Todten? ich leibe und lebe ja noch.

Cast. Das ists eben, was mir ein Grausen macht. Sie sind tod und spucken hier noch herum.

Pand. Was? tod wär ich, und wüßte keine Sylbe davon?

Cast. Sobald mir's Angelo sagte, war ich schmerzlich betrübt.

Pand. Sagen Sie nur, träumen Sie mit offnen Augen? kennen Sie mich nicht, Herr Castelli?

Cast. Ja freylich. Sie sind mit einem ätherischen Körper angethan, der aber alle Augenblick eine andre Gestalt annehmen kann. Drum ist mir nicht wohl zu Muth, Sie könnten sich plötzlich wie ein Kirchthurm groß machen, und mir ein Gesicht schneiden — brr! Ich bitte Sie, verwandeln Sie sich nur in keine gräsliche Figur, ich müßte auf der Stelle in Ohnmacht fallen.

Pand. Zu jeder andern Zeit würde mir Ihre Leichtgläubigkeit Spas machen; aber ich spüre Unrath in der Geschichte. Angelo ist ein Erztschelm; mir hat er ein Märchen von einem gefundenen Schatz, und Ihnen ein andres von meinem Tode aufgebunden.

Cast. Was? mich belogen? Angelo? Ich glaubs nicht. Kommen Sie doch ein wenig näher — nur ein wenig — fahr ich mit der Hand durch Ihren Leib, so sind Sie ein Geist. (er betastet ihn furchtsam.) Alle Wetter, das ist Fleisch von meinem Fleisch! Der Schurke hat mich betrogen, und um mein baares Geld für Ihr Begräbniß geprellt.

Pand. Um Geld geprellt? — Aha! das ist der Schlüssel zum Räthsel. Nun, Signor Castelli, ich condolire von Herzen, daß Sie in die Falle giengen. Aber ich mache die Schelmerei des Angelo bey den Gerichten anhängig, und der Kerl soll mir hängen, es koste was es wolle. (ab.)

Cast. (allein) Und ich — ich bin der Haupt-narr im Spiel! lasse mich von dem Taugenichts so hinters Licht führen, und um mein Geld und meine fünf Sinnen prellen! — Pfui, alter Graukopf, schäme dich, sogleich auf die erste Nachricht blindlings hinein zu geben.. ohne erst zu fragen.. nein, du verdienst.. halt, da seh ich.

Sechster Auftritt.

Castelli und Lelio.

Lel. (für sich) Jetzt mit dem goldenen Schlüssel in der Hand kann ich mir bey Don Faldini leicht die Thore öffnen.

Cast. Ei, so! nun das ist christlich. Wie ich sehe, haben Sie sich doch bald getröstet.

Lel. Was sagen Sie? Ach dieser Schmerz, der mein Herz zerfrißt, nie, bis meine Augen brechen, wird er mich verlassen.

Cast. Apropos, Signor Lelio, ich komme ausdrücklich zurück, um Ihnen zu sagen, daß ich mich mit dem Ihnen gegebenen Gelde versehn habe. Es sind mehrere falsche Goldstücke darunter. Ich bringe hier die gleiche Summe in guter Münze, um sie auszuwechseln. Man kann sich heutiges Tages nicht genug vorsehn. Man wird an allen Ecken und Enden betrogen. Man sollte die Falschmünzer alle aufhängen.

Lel. Ich habe wirklich keine falschen Goldstücke darunter gesehn. Aber Sie thun mir einen Gefallen das schlechte Geld auszuwechseln.

Cast. Ich wills bald kennen. Zeigen Sie, zeigen Sie her! (er nimmt ihm das Geld ab.) Ists das alles?

Lel. Alles, was Sie mir gaben.

Cast. (steckts Geld ein) Desto besser, Gottlob, daß ich mein liebes, blankes Geld wieder in der Tasche habe. Und Sie, mein Herr Windbeutel, bekommens nicht wieder. Sie tödten also die Leute, die wohlauf sind? Was würden Sie mit mir machen, wenn ich Ihr Schwiegervater wäre? Nichts, nichts! das wäre mir ein saubrer Eidam! Gehn Sie, und thun Sie Buße im Sack und in der Asche! (ab.)

Lel. (allein) Vermaledeyter Possen! Wie Wetter ist der Alte auch sogleich hinter den Streich gekommen?

Siebenter Auftritt.

Angelo und Lelio.

Ang. Ha, sind Sie hier? Ich suchte Sie aller Orten. Gut! — Sind wir nun endlich einmal am Ziel? — Ja, das muß man mir lassen, ich mache, eins, zwey, drey! den feinsten Schelm zum Tölpel. Jetzt, geben Sie her, ich kaufe Ihnen die schöne Cecilie los, und Don Lantana Ihr Nebenbuhler zieht mit der langen Nase ab.

Lel. Ach, du guter Angelo, das Blatt hat sich gewendet, garstig gewendet. Kannst du es wohl errathen, was mir für ein Possen gespielt ist?

Ang. Wie? was wär's dann?

Lel. Der alte Fuchs Don Castelli ist hinter unsre Schliche gerathen, nimmt mir das Geld ab, unter dem Vorwand, er wolle mir die falsche Münze, so darunter sey, gegen gute auswechseln, und . . .

Ang. Ich glaube Herr, Sie wollen mit mir scherzen?

Lel. Wahrhaftig nicht. Er ist wieder mit dem Geld davon.

Ang. Ganz gewiß?

Lel. Sicher. Ich bin untröstlich, und du wirst vor Verdruß aus der Haut fahren.

Ang. Ich? — Ich aus der Haut fahren? Nein, wahrlich, Aerger ist nicht gesund. Meinethalben, es ist mir gleich. Sey Cecilia Sklavin, oder frey; mag Don Santana sie kaufen, oder sie lassen, ich frage nicht soviel mehr darnach.

Lel. Nein, Herzens-Angelo, sey nicht so gleichgültig, und sieh mir diesmal meiner Unklugheit ein wenig nach. Mußt du nicht selbst gestehn, daß ich, den letzten dummen Streich ausgenommen, meine Rolle Meisterhaft gespielt habe?

Ang. Allerdings, kein Mensch hat sich auf seine Feinheit mehr zu gute zu thun, als Sie.

Lel. Wohlan, ich bin schuldig; ich bekenn' es ja. Aber, Angelo, wenn dir jemals meine Sache wirklich am Herzen lag, so kannst und darfst du ihr jetzt nicht abtrünnig werden.

Ang. Allerunterthänigster Knecht! Ich hab's nun satt.

Lel. Allerliebster, schönster Angelo.

Ang. Nichts.

Lel. Thu mir den einzigen Gefallen. . .

Ang. Nein, ich thue nichts, nichts, nichts!

Lel. Wenn du mich jetzt im Stich lässest, sieh, Angelo, ich bringe mich ums Leben.

Ang. Meinethalben, wenn's Ihnen Freude macht.

Lel. Bist du unbeweglich?

Ang. Wie ein Berg.

Lel. (zieht ein Stilet hervor) Ich stoße mich vor deinen Augen nieder. Siehst du hier den Dolch?

Ang. Ja, freylich.

Lel. Ich stoße zu.

Ang. Wie es beliebt.

Lel. Und es würde dir gar nicht leid seyn, mich tod zu wissen?

Ang. Gar nicht.

Lel. Nun, gute Nacht, Angelo!

Ang. Gute Nacht, schlafen Sie recht wohl.

Lel. Was? . . .

Ang. Aber so erstechen Sie sich doch! — Nur zu! — Das ist doch ein ewiges Predigen.

Lel.

Lel. Ich wette, es wäre dir ganz recht, wenn ich mich umbrächte, blos, weil du dann meine Garderobe erben könntest. Ich wäre wohl ein Narr.

Ang. Und ich wußte wohl, daß es Ihnen mit dem Sterben kein großer Ernst war. Was auch solche junge Herrn schwören und drohen, sie sind heutiges Tages gar nicht Leute von Wort, wenn sie zu sterben versprechen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Faldini und Don Lantana (reden mit einander im Hintergrunde der Bühne.)

Lel. Sieh doch dort! — Faldini und mein Nebenbuhler bey einander. Ich bin des Todes! Don Lantana kauft ihm Cecilien ab.

Ang. Allerdings, er wird thun, was er kann, und wenn er Geld hat, thun, was er will. Mir ists ganz recht. Das ist der Lohn für Ihre unzeitige Klugheit, Ungeduld und Gutherzigkeit.

Lel. Was soll ich aber beginnen? Ich bitte dich, rathe mir doch.

Ang. Weiß nichts.

Lel. So fang ich Händel an mit Don Lantana, einer von uns muß. . . .

Ang. Und was werden Sie davon haben?

Lel. Ich werde rasend. Ich duld es nicht . .

Ang.

Ang. Herr, wär ich nicht so eine ehrliche Seele, wie man selten zu Markte bringt .. gehn Sie! Ich lasse noch einmal Gnade für Recht ergehn. Lassen Sie mich. Ich will den Signor Lantana ein wenig in der Nähe beobachten, und bald ohne Müh erfahren, womit er umgeht.

Lel. Aber . . .

Ang. Entfernen Sie sich ein wenig — geschwind, daß man uns nicht beysammen sieht .. fort, fort!

Lel. (ab.)

Ang. Weiß ich nur erst, wovon zwischen denen da die Rede ist, so hab ich mein Spielchen wieder gewonnen! (geht ins Haus.)

Fald. (zu Lantana) Dabey bleibts! ein Wort ein Wort, ein Mann, ein Mann! schicken Sie zu mir, Don Lantana, wenn Sie wollen. (geht in sein Haus)

Lant. (allein) Bravo! mein ist der Sieg, mein Cecilia, die Königin der Schönen, die, deren Sklav die ganze Welt seyn mögte, wird meine Sklavin!

Neunter Auftritt.

Lantana und Angelo.

Ang (innerhalb des Hauses kläglich schreind) Halt! au weh! o! Hülfe! Mordio! Halt! — Gnade! — wills in meinem Leben nicht mehr thun!

thun! O weh! (stürzt zum Hause hervor gegen Don Lautana.)

Lant. Was giebts? was ist? Angelo, du?

Ang. (schüttelt sich) Der Satan! ich dachte, er hätte mir alle Gebein im Leibe zermalmt.

Lant. Wer?

Ang. Hat mir ein Paar hundert Stockprügel in einer Minute aufgezählt.

Lant. Wer denn?

Ang. Mein ehmaliger Herr, — Lelio!

Lant. Warum das?

Ang. Ach, es ist wahrhaftig eine Lumperei; aber zusammengedroschen hat er mich, ich fühls noch am jüngsten Tage. Um einer elenden Lumperei willen wirft er mich auf die Straße hinaus.

Lant. Thust mir leid.

Ang. Ich thu mir gewiß auch leid. Aber, das schwör ich hoch und theuer, ich will mich bitterlich an ihm rächen! — Ich will dir zeigen, du verwünschter Prügel- und Stockmeister, daß man keinen Menschen für nichts und wieder nichts rädern soll; daß ich zwar nur ein Bedienter, aber ein kreuzbraver Mann bin; will dich lehren, wie man einen ehrlichen Kerl, der dir vier Jahr lang treu und redlich diente, am Ende nicht mit Rippenstößen und Ohrfeigen ablohnen darf. — Warte nur, die Sklavin Cecilia, die ich dir in die Hände spielen sollte, prosit Mahlzeit, — jetzt verschaff' ich sie einem andern

dern, oder mich soll auf der Stelle — na, Gott sey bey uns, fluchen will ich nicht.

Lant. Sey ruhig, Kamerad! Höre, Angelo, du bist ein witziger Bursch, man sagt auch, ein durchtriebener Schelm — aber du hast mir immer gefallen. Du bist jetzt außer Dienst; willst du, so trittst du gleich in den meinigen.

Ang. Ohne Umstände, Don Lantana, hier ist meine Hand. Sehn Sie mich von heut als Ihren bis in den Tod getreuen Diener an. Aber Rache muß ich haben an meinem vorigen Herrn! — Ich weiß, Don Lantana, Sie lieben die schöne Sklavin Faldini's ebenfalls. Gut, Sie sollen Sie haben — ich wende alle Ränke dran, sie Ihnen zu schaffen, blos um dem Lelio . . .

Lant. Danke dir für den guten Willen. Aber Cecilia gehört mir schon. Ich habe diesen Engel ohne Gleichen, so eben dem Faldini abgekauft. — Es ist ein wahres Spottgeld für ein solch himmlisches Geschöpf.

Ang. Was? Cecilia gehört Ihnen schon?

Lant. Sie gehört mir, sag ich dir. Allein . . ich bin noch jung, hänge noch von meinem Vater ab, und der will von dem Mädchen nichts wissen; er hat mich, mögt ich sagen, verkauft; ich soll schlechterdings Don Castelli's Tochter, Signora Rosaline, heurathen.

Ang. Ja, das ist nun wohl etwas böse.

Lant.

Lant. Eben deswegen muß ich meinen Kauf geheim halten; ich hab ihn daher mit Faldini im Namen eines andern abgeschlossen, und mit ihm abgemacht, daß er Cecilien keinem verabfolgen lasse, als wer ihm meinen Fingerring bringt. So weit wär ich im Reinen. Jetzt muß ich einen verborgnen Winkel finden, wo ich meine reizende Gefangne geheim vor aller Welt aufbewahren kann.

Ang. Der Winkel wäre bald gefunden. Ich habe draußen vor der Stadt einen alten Verwandten, dessen Haus trefflich zu Ihren Absichten dient. Sie kennen den alten Gärtner Thomas? der ists. Da ist Cecilia in voller Sicherheit, und keine Seele wird sie da suchen.

Lant. Wahrhaftig, Angelo, dein Einfall ist nicht übel. Du mußt . . . aber still! — da kömmt Rosaline aus dem Hause. Ich muß sie Anstands wegen sprechen. Da nimm den Ring hier, zeig ihn dem alten Faldini, er giebt dir die Sklavin sogleich. Und wenn du sie zu deinem Verwandten gebracht hast . . . geh nur.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Rosaline.

Ros. (über den Platz gehend) Ha, Don Lantana, Sie kommen zur gelegnen Zeit.

Lant. Schöne Rosaline, wie glücklich ist, wer das von Ihnen hört!

Ros.

Ros. Ich hab' Ihnen eine wichtige Neuigkeit zu erzählen. Geben Sie mir Ihren Arm und begleiten mich zur Kirche. Unterwegs sollen Sie alles erfahren.

Lant. (leise zu Angelo) Geh, mach deine Sachen! aber geschwind! (ab mit Rosalinen.)

Eilfter Auftritt.

Angelo allein.

Nun ja, Don Lantana, wills schon machen, aber versteht sich, ich warte mit einem Gericht nach meiner Art auf! — Hui! wie wird Lelio entzückt springen und tanzen, wenn ich ihm sein Mädchen so unerwartet, so schnell, auf eine so originale Weise in die Arme führe! — Das war ein Meisterstreich von dir, Angelo! Nach solcher Heldenthat sollte man dich wahrhaftig malen, in Kupfer stechen, mit einem Lorberkranz ums Haupt, und mit der goldnen Unterschrift: Vivat Angelo, Herzog aller großen Geister, Aller Pfiff' und Kniffe Meister!

Zwölfter Auftritt.

Angelo und Faldini.

Ang. (pocht an Faldinis Hausthür.)

Fald. (tritt hervor) Wer ist da?

Ang. Nur ich.

Fald. [illegible] ...steht zu Befehl?

Ang

Ang. Sehn Sie nur diesen Ring an, der wird Ihnen das weitere sagen.

Fald. Ganz recht. Gut, gut. Ich kenne den Ring wohl. Nur ein Augenblickchen Geduld; ich will Cecilien herabrufen. Ihr könnt sie sogleich mit Euch nehmen.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bote.

Bote. He, bin ich hier recht?

Fald. Zu wem wollt ihr, guter Freund?

Bote. Ich glaube Faldini heißt der Herr, zu dem ich muß.

Fald. Und was wollt Ihr von ihm? Ich bins, den Ihr suchet.

Bote. Desto besser. Da, mein Herr, ist ein Brief für Sie.

Fald. (nimmt den Brief, erbricht und liest ihn:) „Mein Herr," „Ich erfahre zu meinem unaussprechlichen Vergnügen durch ein Handelshaus von Messina, daß meine Tochter Cecilia, die mir vor vier Jahren von unbekannten Räubern entführt ward, als Sklavin bey Ihnen lebe. — Wenn Sie, mein Herr, jemals wußten, was das heißt, Vater seyn; wenn jemals ein zärtliches Gefühl Ihr Herz bewegte: so bewahren Sie mir diese Tochter auf, als wäre sie Ihre eigene. Ich trete selbst die Reise nach Messi-

nä zu Ihnen an. Ich werde Ihre Sorgen um meine Tochter so reichlich belöhnen, daß Sie den Tag segnen werden, an welchem Sie Ihr Glück und das meinige machten.“

„Madrid.“ „Don Pedro Gusman, Marchese von Montalcane.“

Hm! löst sich endlich das Räthsel so auf? — Nun, die Leute, welche mir vor vier Jahren das Mädchen verkauften, habens wohl gesagt, daß man es in Kürzem wieder abholen, und daß ich nicht Ursach haben würde, mich zu beklagen! — (zum Boten) Gut, ist alles in der Ordnung. Wäret ihr eine Viertelstunde später gekommen, so wäre vielleicht alles verloren gewesen. Jetzt läßt sichs noch machen.

Bote (ab.)

Ang. Aber — Don Faldini, hier ist der Ring!

Fald. Kann nicht dienen diesmal. Ihr habt selbst den Brief mit angehört. Der Vater holt seine Tochter nach Spanien ab. Ich darf Cecilien nicht herausgeben. Sagt dem, der euch herschickt, er könne sein Geld wieder zurücknehmen; der Kauf ist nichtig.

Ang. Herr, aber das ist eine Beleidigung, die . . .

Fald. Ihr habt euern Bescheid! damit Punktum. (ab.)

Ang.

Ang. (allein) Muß auch das Unglück den verwünschten Postknecht mir grade jetzt ins Gehäge führen! Ich glaub am Ende selbst, ich bin behext. Ich hätte meinen Kopf zehnmal verwettet, daß das Mädchen erobert sey — wars doch nur noch ein Schritt, nur eine Minute, — fällt's da dem zärtlichen Papa in Spanien ein, Briefe zu schreiben, und wird mein ganzer Riesenplan zu Wasser.

Vierzehnter Auftritt.

Angelo. Lelio.

Lel. (lachend) Ha, ha, ha! Angelo! hi, hi!

Ang. Nun, Sie sind ja gewaltig lustig. Was kützelt Sie denn?

Lel. Ha, ha, ha! — ich bitte dich, laß mich nur erst auslachen.

Ang. Von Herzen gern, denn's Weinen wird auch an die Reihe kommen.

Lel. Sieh, ich habe da ein Späschen gemacht, ein extra Späschen, was selbst dir Ehre machen würde. Du sollst gewiß in Zukunft nicht mehr von mir sagen können, daß ich dir mit meiner Ungeschicklichkeit den Kram verderbe. Höre, Angelo, ein Späschen, du wirst dich krank lachen.

Ang. Nur her mit dem Späschen. Wenns seyn muß, will ich mich allemal lieber krank lachen, als krank ärgern.

Lel. Sieh, Angelo, ich hatte keine Ruh und Rast mehr, seit ich den Faldini und meinen Nebenbuhler mit einander handeln gesehn hatte. Da mußte schnell geholfen werden, oder alles war verspielt. Ich nahm mich zusammen, klügelte und grübelte, und verfiel am Ende auf eine List, die alles zu Schanden machen mußte, was Don Santana schon gewonnen haben konnte. Ich sage dir, das ist eine List — eine wahre Kriegslist, vor der du selbst die Seegel streichen mußt.

Ang. Nun, spannen Sie nur meine Neugier nicht so lang auf die Folter.

Lel. Nur still. Was thu ich? — Ich schreibe im Namen eines großen Herrn in Spanien einen zierlichen Brief an Don Faldini. Der große Herr meldet darin, daß er durchs Gerücht vernommen, seine Tochter Cecilia sey in Faldinis Hause, als Sklavin — er, der große Herr, sey im Begriff, das geliebte, verlorne Kind abzuholen, und aus Dankbarkeit den Signor Faldini zum reichsten Mann in Messina zu machen.

Ang. Ey! allerliebst!

Lel. Höre nur! das beste kommt noch. Mein Brief wird richtig dem alten Faldini eingehändigt. Aber weißt du, wie? Grade in dem Augenblick, wie mir der Bote jetzt erzählt hat, da Cecilia an einen unbekannten Menschen hat ausgeliefert werden sollen, wahrscheinlich für

Don

Don Lantana. Der Unbekannte soll ein grimmiges Gesicht geschnitten haben.

Ang. Was, Herr, Sie haben den Streich gemacht, ohne sich gleich auf der Stelle zum Henker zu wünschen?

Lel. Ja, ja, ich! Gelt, du hast mir so viel Verschmiztheit nicht zugetraut? — Das heißt man einen königlichen Meisterstreich, die Pläne und Siege eines Gegners mit einem Streich zu vernichten!

Ang. Daß sichs der liebe Himmel erbarme! nun ja! Meine Zunge ist wahrhaftig viel zu lahm, einen solchen königlichen Meisterstreich, solche Kriegslist ohne Gleichen, solch ein ungeheures Extraspäschen nach Würden und Verdienst zu loben, zu preisen, zu rühmen, zu posaunen! — Ich möchte die Beredsamkeit eines Cicero haben, nur um Ihnen recht klar zu beweisen, daß Sie, trotz aller Vorsätze, immer und ewig sind und bleiben, was Sie von jeher waren — das heißt, ein Queerkopf, wie ihn Sonne, Mond und Sterne nie beschienen — ein Springinsfeld, der überall steht, wo er nicht seyn soll — ein Hans Jak, der sich selbst mit Ohrfeigen careßirt — ein ... tausendmal mehr, als ich sagen mag. Das ist mit wenigen Worten meine Lobrede auf Sie.

Lel. Was bringt dich aber gegen mich in Harnisch? — Hab ich etwas versehn? Sag doch.

Ang. Nein, Sie habens ganz ungemein pfiffig angefangen. Das muß ich gestehn; aber übrigens lassen Sie mich von nun an mit Ihrer Liebschaft ungeschoren.

Lel. Ich verstehe dich nicht. Ich will einmal dein Geheimniß wissen.

Ang. Fragen Sie mich keine Sylde, oder ich laufe davon.

Lel. So lauf ich dir wahrhaftig nach.

Ang. Wirklich? Nun, versuchen Sie es, wer von uns der beste Renner ist? (läuft davon.)

Lel. (allein) Was hat der Narr gegen mich? Aus seinen Reden sollt' ich fast schließen, daß ich mir wieder einmal selbst einen schlechten Dienst geleistet habe. Bin ich denn zum Unglück geboren? Doch Red' und Antwort muß er mir geben! (ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Angelo kömmt nachdenkend daher.

Nein, rase nur aus, du mein Zorn, du hast vollkommen recht; und schweig, du gutmüthiges

Herz, mit deiner Fürsprache! da muß am Ende die frömmste Geduld brechen, wenn man immer, wie verhext, nach langem Laufen wieder auf dem alten Platz steht; wenn der immer, sobald ich einen Knoten gelößt habe, einen neuen macht.

Freilich, aber, besprechen wir das Ding auch unter uns ein wenig vernünftig und kaltblütig. Ueberlaß ich meinen Herrn seinem Schicksale, so wirds heißen: seht, Angelo, der feine, schlaue, verschmizte Angelo ist mit seinem Witze auf die Neige gekommen! — Das gefiele mir eben auch nicht. — Angelo, der abgefeimteste Schalk in Messina hat sich erschöpft, hat sich selbst überlebt, hat zum erstenmal nachgeben müssen! —

Nein, bey St. Peter und Paul, daraus wird nichts! — Meines Herrn Sache wird jetzt eine Ehrensache für dich, Angelo! Spanne die Seegel auf — ja, es muß seyn! Aus purer Gnade und Barmherzigkeit will ich noch einmal Hand anlegen. (bleibt in nachdenkender Stellung, nach einer Pause.) Richtig! das kann gehn! (will ab.)

Zweyter Auftritt.

Angelo. Don Lantana.

Ang. Ach! — mein Herr, das war verlorne Mühe! Ihr Mann hat da den Sinn geändert.

Lant. Ich weiß es, Faldini hat's mir selbst gesagt. Was aber das ärgste ist, die ganze Historie von einem Raub Ceciliens durch Zigeuner, von einem großen Herrn in Spanien, der Ceciliens Vater seyn soll, ist nichts, als eine bloße Finte vom Lelio, der damit meinen Handel rückgängig machen will.

Ang. Nun sehe mir einer den Schelm!

Lant. Aber Faldini glaubt das dumme Märchen so steif und fest, hat so tief in die Angel gebissen, daß man's ihm nicht mehr ausreden kann, der Brief vom spanischen Marchese sey ächt.

Ang. Dann haben wir keine Hoffnung mehr, und müssen uns in Geduld fügen.

Lant. Aber ich liebe Cecilien. Fand' ich sie sonst reizend, so find ich sie jetzt anbetungswerth. Fahren laß' ich sie nicht — sie muß die meinige werden; und gieng es nicht anders: so macht' ich aus ihr, statt einer Sklavin, meine Gemahlin.

Ang. Gemahlin? Wie, Sie könnten sie heurathen?

Lant. Ich weiß nicht. Allein so dunkel auch die Herkunft dieses lieblichen Geschöpfes seyn mag — ihre Schönheit, Anmuth und Tugend macht auch die niedrigste Geburt glänzend.

Ang. Tugend, sagten Sie? Ceciliens Tugend? hm, hm!

Lant. Angelo, was soll das? Willst du mit

deinen verdächtigen Fragen den reinen Namen Ceciliens beflecken!

Ang. Den reinen Namen? — Nein, nichts für ungut, mein Herr, ich seh's, Sie werden blaß und roth. Ich thue besser, und sage kein Wörtchen.

Lant. Nein, nein! ich verlange, du sollst reden.

Ang. Wohlan, gewiß aus bloßer christlicher Liebe muß ich Sie doch aus dem Irrthum ziehn, um Ihnen allenfalls eine späte Reue zu ersparen. Dies Mädchen . . .

Lant. Nur fortgefahren!

Ang. Ist unter vier Augen nicht halb so grausam, als Sie wohl denken. Man muß es nur recht angreifen. Sie spielt freylich die kleine, süße Unschuldige und Spröde. Aber ich weiß davon ein Liedchen. Sie können leicht denken, Don Lantana, daß ich mich wohl auf dergleichen Wildpret ein wenig verstehe.

Lant. Cecilia . . .

Ang. Nun ja, ihr süßes, verschämtes Wesen ist Schauspielerey, ist nichts als Schatten der Tugend, der vor dem Glanz einer Goldbörse verfliegt. Probieren Sie.

Lant. Was sagst du, Mensch? Ich kann deinem giftigen Geschwäz unmöglich glauben.

Ang. Mir gleich; hat jeder seinen freyen Willen. Nein, glauben Sie mir nichts; verfolgen Sie getrost Ihren Plan; geben Sie dem lieben

den gefälligen Kinde Ihre Hand. Ich schwöre Ihnen, die ganze Stadt wird es Ihnen Dank wissen, denn Sie heurathen in dem Mädchen die öffentliche Wohlfahrt und Freude von Messina.

Lant. Ich bin ganz außer mir.

Ang. (für sich) Er beißt an! — Courage! läßt er sich fangen: so haben wir uns wenigstens einen bösen Dorn aus dem Fuß gezogen.

Lant. Cecilia! auch Cecilia! auch diese ... ich komme von Sinnen. Es ist unmöglich!

Ang. Nun ja doch! es ist unmöglich, daß dieser Engel, diese Göttin — ein bloßes Mädchen sey. Nein, glauben Sie nichts! Ich bitte Sie drum.

Lant. Geh auf die Post — es sollen Briefe für mich ankommen. Geh!

Ang. (ab.)

Lant. (allein, nach einer Pause.) Aber wer hätte da sich nicht betrogen? Wo sprach jemals Unschuld, Sittsamkeit und Tugend eine verführerische Sprache, als von Ceciliens erröthenden Wangen, als aus ihren verschämten Blikken? —

Dritter Auftritt.

Don Lantana. Lelio.

Lel. He, Freund! warum so düster?

Lant. Wer? düster? ich?

Lel. Freylich.

Lant.

Lant. Daß ich nicht wüßte.

Lel. Nicht? — Macht Ihnen Cecilie das arme Herz schwer?

Lant. Die? Pah, es wäre auch der Mühe werth!

Lel. Sie haben sich wenigstens viel gegeben. Sind die Trauben jetzt etwa sauer, nun sie zu hoch hängen?

Lant. Wär ich Narr genug das Mädchen im Ernst zu lieben, wahrlich, Lelio, ich würde aller Ihrer Kunstgriffe spotten, es mir zu nehmen.

Lel. Was denn für Kunstgriffe?

Lant. Mein Gott, wir wissen ja alles.

Lel. Und was wissen Sie?

Lant. Ihre Umtriebe und Kabalen von Anfang bis zu Ende.

Lel. Sie reden für mich hebräisch. Was wollen Sie damit sagen?

Lant. Stellen Sie sich immerhin, wie Sie wollen. Nur glauben Sie mir, es würde mir nahe gehn, Ihnen die saubre Prinzeßin streitig zu machen. Ich liebe die Schönheit, aber nur die unentweihte Unschuld ist schön. So eine Allerweltsgöttin ist nicht meine Göttin.

Lel. Wirklich? Von wem reden Sie denn?

Lant. Gehn Sie, Lelio, ich beneide Sie gar nicht. Cecilia ist schön, das läßt sich nicht läugnen; aber übrigens — nun, Sie werden

Ihr

Ihr Glück bey ihr machen, wie viele andre; ich wünsche Glück zur großen Verwandtschaft.

Lel. Don Lantana, ich verbitte mir diese anzüglichen Reden! — Sagen Sie gegen mich, was Sie wollen, aber ehren Sie die Tugend eines unbescholtnen Mädchens. Ich würd' es leichter tragen in Ihnen meinen Nebenbuhler zu sehn, als den Lästerer eines Frauenzimmers, dessen Name mir ein Heiligthum ist.

Lant. Was ich sage, kömmt von guter Hand.

Lel. Und wer Ihnen von Cecilien schlecht sprach, war ein Schurke, ein Pasquillant!

Lant. Angelo kann davon vielleicht besser urtheilen, als Sie und ich. Es ist kein Liebeshandel in der Stadt, wo dieser intrigante Bursche nicht mit im Spiel stand.

Lel. Wer? Angelo sagt das von Cecilien?

Lant. Er selbst.

Lel. Er unterstünde sich Cecilien zu lästern? — Herr, was gilt die Wette, er sagt Ihnen das Gegentheil?

Lant. Ich wette, nein.

Lel. Beym Himmel, ich prügelte den Kerl tod, wenn er sich unterstände, mir so infame Lügen ins Gesicht zu sagen.

Lant. Und ich schnitte dem Kerl die Ohren vom Kopf, wenn er nicht zu dem stände, was er mir erst den Augenblick erzählte.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Angelo.

Lel. Da kömmt er. Jetzt sind wir gleich im Reinen. — Komm her!

Ang. Was?

Lel. Du Schlange, unterstehst du dich Ceciliens Tugend zu begeifern? Was kannst du, giftiger Drache, gegen diesen Engel aufbringen? Wo fällt auch nur der Schatten eines Verdachts auf eine That dieser Heiligen?

Ang. (leise zu Lelio) Hm! bst! verstehn Sie mich denn nicht?

Lel. Nein, frank und offen hier vor Don Lantana rede! Kein Flüstern, kein Nicken und Blicken mit den Augen. Heraus mit der Sprache! — Und wenns mein Bruder wäre, er sollt es fürchterlich büßen, wenn er mit verläumderischer Zunge die Ehre eines Frauenzimmers verletzen wollte, das ich stolz bin, zu lieben. Rede, Elender!

Ang. Mein Gott, fangen wir hier auf öffentlichem Platz keine Händel an, oder ich packe mich gleich fort.

Lel. Nicht von der Stelle!

Lant Du mußt bleiben!

Ang. O Jerum!

Lel. Rede, gesteh!

Ang. (leise zu Lelio) Lassen Sie mich — es ist nur eine . . .

Lel. Nichts — Du sollst es laut vor Don Lantana sagen.

Ang. (leise) Ich habe — gesagt, was ich gesagt habe. Fassen Sie sich doch!

Lel. (greift zum Degen) Ich will dich bald zur andern Sprache bringen.

Lant. Halt! — ich bitte, mäßigen Sie sich ein wenig, mein Herr.

Aug. (bey Seite) Hab ich doch mein Lebtage einen solchen Tollkopf gesehn!

Lel. Lassen Sie mich, mein Herr. Ich bringe den verdammten Ehrenschänder um!

Lant. Ich bitte Sie ernstlich, mein Herr, Sie rühren ihn nicht an.

Lel. Wie? was? ich dürfte meine Leute nicht strafen? was wollen Sie, Herr?

Lant. Ihre Leute? — Hier sind keine Leute von Ihnen.

Ang. (für sich) Au weh! nun bringt er alles heraus, und mich immer mehr in die Klemme!

Lel. Und wenn ich ihn durchprügeln wollte bis zum Sterben, wer wills hindern? Es ist mein Bedienter . . .

Lant. Gewesen! Jetzt der meinige.

Lel. Das wäre lustig. Und seit wann, wenn ich fragen darf?

Ang. (leise zu Lelio) Herr, seyn Sie doch still!

Lel.

Lel. He? was willst du?

Ang. (bey Seite) Der unempfindliche Kloz! Da hilft kein Bitten, kein Winken. Er will mich ins Verderben bringen.

Lel. Ich frage noch einmal: seit wann wäre der hier Ihr Bedienter?

Lant. Seit Sie ihn mit Schlägen aus dem Hause jagten.

Lel. Aus dem Hause jagten? — Ich?

Lant. Ich habe den Lärmen mit eignen Ohren gehört. Wissen Sie nicht mehr, was Sie thaten?

Lel. Kein wahres Wort an der Sache. Entweder machen Sie sich über mich lustig, oder er sich über Sie.

Ang. (bey Seite) Nur zu! nur zu, Henker! du machst deine Sache gut!

Lant. (zu Angelo) Hast du mich etwa prellen wollen?

Ang. (verlegen) Hm! — Sehn Sie. Er weiß, bey Gott, gar nicht, was er spricht. Sein Gedächtniß . . .

Lant. Nein, nein! — Ich spüre, du bist ein Windbeutel! dein Vertraulichthun mit ihm, deine Zeichen, die er nicht verstand, haben dich verrathen. Ich habe mit dir nichts mehr zu schaffen. Geh, die Erfindung von dir war nicht übel angelegt — ihrentwillen laß ich's dir hingehn, und bin froh, mit blauem Auge davon ge-

gekommen zu seyn. Prelle nun andre. Wir kennen uns jetzt. Adio, Signor Lelio! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Lelio. Angelo.

Ang. Prächtig! herrlich! Courage! Frisch hinein gehauen und gestochen! Immer zu!

Lel. Er behauptete, du habest Cecilien verläumdet.

Ang. Richtig, und Sie wollten mein Kunststück nicht gelten, wollten ihn nicht in einem Irrthum lassen, der Ihnen so nützlich war. — O, es ist vortrefflich! Er stand auf dem Sprung seine Liebe aufzugeben — ich hatte mich bey ihm eingeschmeichelt, lernte seine Anschläge kennen . . siehe, da kömmt mein gestrenger, ehrenfester Herr, straft mich Lügen, zwingt mich zum Widerruf — ich winke, ich blicke, ich nicke, ich huste — nichts, alles vergebens! er immer frisch drauf und dran, wie Don Quixotte, und sein armer Sancho Pansa muß nolens volens von der Mähre.

Lel. Allein es ist kein Wunder, daß ich mit dir in Widerspruch fiel, da ich durchaus nicht wußte, was du vorhattest? das könnte mir eben so gut noch tausend und einmal begegnen.

Ang. Nun, desto schlimmer!

Lel. Wenn du etwas vornimmst, sey es auch, was es sey, so laß mir wenigstens wissen, was du treibst? ohnedem komm ich dir natürlich immer queerfeld ein mit meiner Person.

Ang. Eben da sitzt's! das sag ich ja, und sag es noch. Es kann ein Meister vom Himmel kommen, Sie werden ihn und seine Kunst zu Schanden machen; da ist Hopfen und Malz verloren!

Lel. Weils nun einmal geschehn ist, muß man nicht mehr dran denken. Don Lantana kann mir in keinem Fall jetzt so leicht gefährlich werden, und wenn du dich der Sache nur ein wenig annimmst . . .

Ang. O sprechen wir nur nicht davon. So leicht ergiebt man sich nicht wieder; Sie haben mir viel zu viel Aerger gemacht. — Vor allen Dingen müssen Sie mir erst einen großen Dienst leisten, und dann . . dann wollen wir sehn, was zu thun ist.

Lel. Wenns nur das ist. Fodre, was willst du? meinen Arm? mein Blut?

Ang. Behüte uns Gott! muß es denn allezeit Mord und Todschlag seyn? Sie sind auch so einer von den Herzensfreunden nach dem neuesten Zuschnitt, die einen statt aus dem Schlamm zu helfen, dienstfertigerweise dreymal tiefer hinein bringen.

Lel. Was soll ich denn für dich thun?

Ang. Sie müssen Ihren Vater, Don Pandolfo wieder mit mir aussöhnen.

Lel. O, mit dem hab ich schon wieder Frieden geschlossen.

Ang. Ja, für sich, aber für mich nicht! — Ich hab ihn blos aus Liebe zu Ihnen diesen Morgen ein bischen tod gemacht. Ja, dergleichen feine Scherze kommen gewöhnlich alten Leuten von seinem Schlag, sehr ungelegen; die nehmen das Ding gleich unrecht. Der gute alte Herr liebt das Leben, und versteht darüber keinen Spaß. Man hat mir gesagt, er wolle mich vor der Obrigkeit belangen, und ich gesteh Ihnen, mir ist bange, daß wenn mir die Herren von der Justiz Quartier anweisen, ich mich gleich in der ersten Viertelstunde so wohl darin befinden würde, daß ich Mühe hätte nachher herauszukommen. Die Herren haben mich sonst schon wegen allerley aufs Korn; denn die Tugend ist nie ohne Neider, und in diesem verderbten Zeitalter beständig verfolgt. — Gehn Sie, versöhnen Sie Ihren Vater.

Lel. Gut. Ich versöhn' ihn; aber du versprichst mir dann auch . . .

Ang. Nun, mein Gott, ja, wir wollen sehn. Gehn Sie!

Lel. (ab.)

Ang. (allein) Man könnte doch wahrhaftig in der Welt recht angenehm leben, wenn sich

die Leute auch nur ein wenig in einander schicken, und nicht alle Augenblicke mit Justiz, Gefängniß, Prozeß, Galgen und Zuchthaus bey der Hand seyn wollten!

Sechster Auftritt.

Angelo. Gasto.

Ang. He, Gasto, wohin?

Gasto. Dich sucht' ich uberall. Ich habe dir etwas zu sagen; dir einen Liebesdienst zu leisten.

Ang. Und der ist?

Gasto. Hört uns hier auch Niemand?

Ang. Nein.

Gasto. Eine Hand wäscht die andre. Du bist mir manchmal beygestanden, jetzt will ich dir und deinem Herrn vergelten. Don Lantana liebt Faldini's Sklavin, kann sie nicht erhalten, und macht Anstalt sie nun förmlich zu entführen. Alles ist dazu vorbereitet. Da er weiß, daß um diese Zeit des Abends zuweilen Frauenzimmer en masque Faldini's Haus besuchen: so hat Don Lantana eine Maskerade angeordnet, und mit dieser will er sich bey Faldini Eingang machen. Adio! du weißt nun alles.

Ang. Danke dir, Kamerad! Don Lantana soll sich schneiden, das schwör' ich dir. Ich will ihm einen so derben Queerstrich durch die Rechnung machen, daß ihm die Augen ubergehn.

Gasto. Leb wohl. Meine Zeit ist kurz! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Angelo allein.

Maskerade? Entführung? Gut! aus dem Anschlag muß man ziehn, was er Vortheilhaftes hat, und die Gefahr davon dem Erfinder lassen. Wer sich zuerst maskirt, zuerst auf dem Platz ist, führt die Braut heim. Don Lantana kömmt nach, und der Verdacht fällt auf ihn allein. Fort, fort! sturmgelaufen! Ich weiß, wo der Hase im Korn liegt — Masken und lustige Kameraden können mir nicht fehlen. (Will ab, bleibt mit selbstgefälligem Lächeln stehn und streichelt sich behaglich das Kinn.) Das muß man dir gelten lassen, Angelo, ein Pfifficus bist du, wie kein Staatsminister in der Welt. Und das muß man dir auch nachsagen, du bist keiner von den blöden Geistern, die ihr Pfund vergraben, was ihnen der Himmel vertraute. (springt ab.)

Achter Auftritt.

Lelio. Gasto.

Lel. So bleib doch!

Gasto. Ich darf nicht länger.

Lel. (giebt ihm Geld) Da, für deine Mühe.

Gasto. Gar nicht Ursach. (nimmts Geld)

Lel. Entführen will er sie mit seiner Maskerade?

Gasto. Nichts gewissers, als das. Einer von Don Lantana's Leuten hatte mirs nicht sobald ausgeplaudert, hui flog ich her und verrieths Ihrem Diener Angelo. Der machte auf der Stelle seinen Gegenplan, und man kann sich darauf verlassen, einen verschlagnern Schalk als den, trägt der Erdboden nicht. Da ich Sie unterwegs fand, wollt' ichs Ihnen doch auch sagen.

Lel. Ich danke dir!

Gasto. Adio, Signor! (ab.)

Neunter Auftritt.

Lelio allein.

Mein Spasvogel Angelo spielt der Maskerade gewiß einen Possen, und das einen rechten! — Aber ich will auch nicht faul seyn, und ihn tapfer secundiren. Don Lantana soll abziehn, wie die Katze vom Taubenschlag. (er geht zu Faldinis Haus und pocht.)

Zehnter Auftritt.

Faldini am Fenster und Lelio.

Faldini. He? wer will da zu mir?

Lel. Ich bins, Signor Faldini; Sie sind mir zu lieb. Ich muß Sie warnen. Halten Sie diesen Abend Ihr Haus gut verschlossen.

Fald. Warum?

Lel. Gewisse Leute machen eine Maskerade, um Ihnen ein fatales Ständchen zu bringen. Mit einem Wort, es ist nichts Geringers im Werk, als Ceciliens Entführung.

Fald. Entführung? — o Himmel!

Lel. Es wird nicht lange dauern, so kommen sie. Bleiben Sie ohne Sorge. Sie können vom Fenster alles mit ansehn. — Wohlan, was hab ich denn gesagt? Sieh, da sind sie schon! — Still, ich will mich an sie machen, und ihnen den Spas einreiben!

Fald. Ah, die lockern Zeisige, die!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Angelo, als Frauenzimmer, maskirt.

Lel. Maske, wo hinaus? darf mans nicht wissen? He, Signor Faldini, seyn Sie barmherzig, lassen Sie die Dame ein, Nachtluft ist böse. (zu Angelo) Hilf Himmel, ein niedliches Kind; wie schlank und zart und schmiegsam!

Ang. (leise) Ei, gehn Sie zum Teufel!

Lel. Ach, und eine entzückende Silberstimme, kein Bär brummt so reizend.

Ang. Herr, ich sage noch einmal . . .

Lel. Darf man denn nicht das himmlische Gesicht sehn, und die Maske ein wenig lüpfen?

— (er will ihm die Larve abziehn) Ich glaube, der Engel hat einen Bart.

Ang. (wehrt sich) Alle Hagel! Herr . .

Lel. (reißt ihm die Maske ab) Pah! — was? bist du's Angelo?

Ang. Nein, nein, bin ganz wer anders.

Hald. Geht, ihr Schufte, ihr Pflastertreter, ihr Tagediebe, ihr Taugenichtse! — Und Sie, Signor Lelio, gute Nacht und großen Dank! (schlägts Fenster zu)

Zwölfter Auftritt.

Angelo und Lelio.

Lel. Liebster Angelo, ich bin ganz erschrocken. Ich wußte nicht, daß du es warst. Wie konnt' ich das auch nur ahnen? — daß mich auch mein Unglücksstern dir immer in den Weg stellen muß. Ich bin so rasend, sieh, ich möchte mich vor Wuth selbst mit hundert Maulschellen und Ohrfeigen regaliren.

Ang. Ich habe gar nichts dagegen.

Lel. Komm, Schatz, sey nicht böse.

Ang. Adio, Ausbund von Witz und Feinheit.

Lel. Nein, zu welchem Heiligen soll ich Zuflucht nehmen, wenn du mich im Stich lässest?

Ang. Zum Teufel und seiner Großmutter.

Lel. Ach, wenn dein Herz nicht ganz von

Stein, Stahl und Eisen ist, so mußt du mir meine Voreiligkeit verzeihn.

Ang. Lirum larum! — Aber fort von hier — es sind uns schon andre auf den Fersen.

(läuft ab, Lelio folgt ihm.)

Dreyzehnter Auftritt.

Don Cantana maskirt. Faldini nachher.

Cant. (zurückrufend) Bleibt ihr dahinten stehn, Kameraden. Sobald ich hinein bin, schleicht mir nach. (er pocht an Faldinis Thür.)

Fald. (am Fenster) Soll denn die ganze Nacht mein Haus belagert werden? Ich bitt, ihr Herren, bemüht euch nicht; ihr tragt nur den Schnupfen davon. Es ist zu spät, Cecilien zu ntführen. Sie läßt euch bitten, sie heute da. von zu dispensiren. Sie ist schon zu Bett, und ann keinen sprechen. Es thut mir recht leid. ur eure gehabte Mühe macht sie euch aber mit em hier ein Geschenk! (er schüttet Wasser her. b und schlägt das Fenster zu.)

Cant. Fi Teufel! — wir sind schon ver. athen. — Macht euch zurück! (ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lelio in einen Armenier verkleidet. Angelo.

Ang. Na, da sind sie artig genug eingefäscht. Ein Armenier von unten bis oben.

Lel. Du giebst meinen Hoffnungen wieder junges Leben.

Ang. Ich gutherziger Narr, immer geb' ich wieder nach. Da mag ich fluchen und wettern, — am End' ists wieder das Alte mit mir.

Lel. Aber, wenn ichs auch jemals im Stande bin, Angelo, du sollst gewiß an mir den dankbarsten Menschen unter der Sonne finden. Sieh, den letzten Bissen Brods will ich theilen mit dir, will . . .

Ang. Basta! denken Sie lieber jetzt an Ihre Sache. Wenn Sie jetzt einen dummen Streich wieder machen: so dürfen Sie wenigstens die Schuld nicht mehr auf Ihre Unwissenheit schieben. Sie müssen Ihre Rolle gut auswendig lernen.

Lel. Sag mir aber nur, wie hat dich der alte Faldini empfangen?

Ang. Gar höflich. Ich stellte mich gar eifrig für ihn, warnte ihn, er solle auf seiner Hut seyn, man trachte ihm und Cecilien noch immer nach, und auf den falschen Brief hin von Ceciliens vorgeblichem Vater werde man neue Pläne schmieden. Man habe mich ebenfalls ein wenig in die Sache ziehn wollen, ich hätte mich aber klüglich aus dem Spiel gemacht. Hernach fieng ich an, ihm ein langes und breites vorzumoralisiren, sprach von den Bösen und Sündern, die man hienieden in dieser argen Welt alle Tage sieht, daß ich des ruchlosen Lebens satt, endlich an mein Seelenheil denken, mich aus dem Weltgetümmel zurückziehn, und als ein Ehrenmann in aller Stille leben wollte.

Lel. Aber glaubt er dir das auf deine ehrlichen Augen da?

Ang. Dann sagt' ich, wenn er's gut fände, wollt ich den Rest meiner Tage bey ihm zubringen, und daß er mir so sehr gefalle, daß ich ihm nicht nur unentgeltlich dienen, sondern ihm auch mein väterliches Vermögen und was ich durch meiner Hände Fleiß erworben, in Verwahrung geben wolle. Falls es Gott gefiele, mich früher aus dieser Zeitlichkeit abzurufen: so solle er kurz und gut, was ich habe, erben. Das war der rechte Fleck! nun ward er zärtlich. Wir wurden des Handels bald einig.

Lel. Schelm!

Ang. Unter andern erzählte er mir in der Vertraulichkeit von seinem schon lange Jahre abwesenden und für verloren gehaltnen Sohn, von dessen Heimkunft ihm diese Nacht geträumt hat. Darauf gründet sich nun mein ganzer Plan, Herr, Sie mit Cecilien unter einem Dach einzuquartiren.

Lel. Schon gut. Das andre weiß ich schon.

Ang. Ja, ja, aber wenn ichs Ihnen auch dreymal vorgeleiert habe, so vergessen Sie mir doch gewiß wieder etwas.

Lel. Gewiß nicht. Komm!

Ang. Eile mit Weile. Also noch einmal sag ich Ihnen die Historie. — Unser alter Faldini mußte vor vielen Jahren einst, wegen bürgerlicher Unruhen, bey Nacht und Nebel aus seiner Vaterstadt Neapel davon gehn. Er hieß eigentlich Zanobio Ruperti. In Neapel ließ er seine Frau und eine noch sehr junge Tochter zurück. — beyde starben. Sein Sohn Horazio studierte zu Bologna; er hatte ihm einen gewissen Alberto zum Hofmeister gegeben. Zanobio Ruperti ließ sich darauf hier in Messina nieder, und berief seinen Sohn Horazio nebst dem Hofmeister zu sich. Beyde reisen von Bologna ab, — verschwinden, kein Mensch weiß, wohin? und seit zwölf Jahren hat man von beyden nichts mehr vernommen. — — —

Nun, Herr, sind Sie jetzt ein armenischer Kaufmann, der den Sohn und den Hofmeister

in der Türkey gesehn, und von ihnen beauftragt ist, dem Zanobio Ruperti, der seit er in Messina wohnt, Faldini heißt, ihre baldige Rückkunft zu melden.

Lel. Mein Gott, du machst mir mit deinen ewigen Wiederholungen fürchterlich lange Weile.

Ang. Nun denn, ich gehe voraus, und bereite den Faldini etwas vor.

Lel. Halt, Angelo, wenn er mich nun aber fragen würde, wie sein Sohn aussähe?

Ang. Das ist eine rechte Schwierigkeit! Wie sehr kann ein junger Mensch sich nicht in so langer Zeit und in türkischer Sklaverey verändert haben!

Lel. Wenn mich aber Faldini erkennt?

Ang. Er hat Sie ja in seinem Leben nur ein Paar Augenblicke lang flüchtig gesehn, und außerdem die Tracht und der Bart machen Sie gewiß ganz unkenntlich.

Lel. Nun, sehr gut. Aber a propos! der Ort da in der Türkey?

Ang. Ich sage Ihnen es ist einerley, Türkey oder Barbarei.

Lel. Nein, die Stadt meyn' ich, wo ich den Sohn gesehn haben könnte.

Ang. Tunis! Tunis! ich habs Ihnen schon zwanzigmal gesagt: Tunis heißt die Stadt.

Lel. Jetzt geh. Weiter brauchts nichts.

Ang. Ich bitte Sie, machen Sie Ihre Sache gescheid, und bringen Sie hier nicht etwa wieder einen Ihrer feinen Streiche an, wie gewöhnlich.

Lel. Sey doch unbekümmert.

Ang. Horazio! studierte in Belogna! Faldini, als Bürger in Neapel, hieß Zanobio Ruperti! — Der Hofmeister hieß Alberto . . .

Lel. Aber predige mir doch nicht immer dasselbe. Bin ich denn in deinen Augen ganz und gar ein Tölpel?

Ang. Das eben nicht, aber beynah etwas Aehnliches. (geht in Faldinis Haus.)

Zweyter Auftritt.

Lelio allein.

Wenn ich den Schlingel nicht brauche, ist er geschmeidig wie ein Hund; sobald ich ihn nöthig habe, wird er familiär bis zur Grobheit! — Nun, er ist jetzt einmal unentbehrlich. O meine Cecilia, er führt mich zu dir. Ich werde mit dir in gleichem Hause wohnen; ich werde dir ungestört sagen dürfen, was mein Herz für dich . . halt, da sind sie!

Dritter Auftritt.

Saldini. Angelo und Lelio.

Sald. Dank dir, gerechter, gütiger Himmel, daß du mein Gebet erhörtest!

Ang. Sie dürfen nur wovon eins träumen, wenn Sie's haben wollen. Bey Ihnen darf man nicht mehr sagen: Träume sind Schäume.

Sald. (zu Lelio) Ach, mein theurer Herr, wie kann ich Ihnen genug danken? Sie sind der Engel meines Glücks.

Lel. Sie sind allzugütig; machen Sie keine Ceremonien.

Sald. (leise zu Angelo) Ich habe, ich weiß nicht wo? irgend schon etwas Aehnliches von diesem Armenier gesehn.

Ang. Das sag ich eben. Es ist zum Erstaunen, wie sich zuweilen manche Leute gleich sehn. Man meynt sie immer schon zu kennen.

Sald. Also haben Sie meinen lieben Sohn wirklich gesehn?

Lel. Ja freylich, und ich sag Ihnen, er ist ein recht lustiger Gesell!

Sald. Hat er Ihnen seine Schickfale erzählt? hat er oft von mir gesprochen?

Lel. O mehr denn hunderttausend mal.

Ang. Davon geht wohl etwas ab.

Lel. Er hat Sie mir grade so geschildert von Kopf zu Fuß, wie Sie da vor mir stehn.

Fald. Ist das möglich, da er noch nicht älter als sieben Jahr war, als er mich zum letztenmale sah?

Ang. Ha, es ist ein Unterschied! Das steckt im Geblüt! Man weiß, daß Blutsverwandte, daß Säuglinge das Bild ihrer Eltern . .

Fald. Genug! — Wo haben Sie meinen Sohn gelassen?

Lel. Da — in Ding — in der Türkey, und zwar in Ding — in Turin; ja in Turin! ganz recht, in Turin.

Fald. Turin? ich denke diese Stadt liegt in Piemont.

Ang. Sie verstehn ihn falsch, Signor Faldini. Er will sagen in Tunis. Er ließ ihren Sohn in Tunis. Die Armenier haben den Fehler in ihrer Aussprache; sie verwandeln in allen Wörtern die Silbe nis in rin, und statt zu sagen Tunis, sagen sie daher Turin.

Fald. So, so! das ist etwas anders. — Nannte mich denn mein Sohn Faldini, oder gab er mir einen andern Namen?

Lel. (räuspert sich.)

Ang. Sie könnens sich doch wohl an den Fingern abzählen, Signor Zanobio Ruperti, daß er Sie nicht Faldini nennen konnte.

Lel. Nein, er nannte Sie beym ersten Namen, denn der Name Faldini ist ja nur hier in Messina angenommen.

Ang.

Ang. Sehn Sie wohl?

Fald. Erinnert er sich noch seines Geburtsortes?

Ang. Nun, Neapel vergißt er gewiß so wenig, als Sie.

Fald. Aber Schwätzer, laß mich doch mit dem Herrn reden, und unterbrich uns nicht immer.

Lel. Er hat mir manchmal von Neapel erzählt.

Fald. Wissen Sie auch von ihm, wohin ich ihn auf die Schule sandte, und wen ich ihm zum Hofmeister gab?

Ang. Hätten Sie doch ihn und den guten Alberto nicht von Bologna weggerufen; es wäre gewiß besser gegangen.

Fald. (ärgerlich) Ich wollte du wärst! . .

Ang. (bey Seite) Wir sind verloren, wenns noch lange so dauert!

Fald. Sagen Sie mir doch, wie ists eigentlich gekommen, daß . . .

Ang. Signor Faldini, ich dächte wir führten den Herrn erst ins Haus. Er wird Ruhe nöthig haben. Es ist auch schon spät.

Fald. Hast recht! — Belieben, Sie hinein zu gehn.

Lel. Ich werde Ihnen folgen!

Ang. (zu Faldini) Gehn Sie nur voran. In Armenien sind die Hausherrn ohne Complimente.

Fald. (ab.)

Ang. (zu Lelio) Nicht zwey Worte richtig! es ist doch erbärmlich!

Lel. Er hat mich im Anfang eben gar zu sehr überrascht. Fürchte dich nicht. Jetzt will ich schon dreister seyn. (ab. Angelo folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Don Castelli. Don Lantana.

Cast. Ich bitte Sie, Don Lantana, hören Sie mich ruhig an. Der Friede und die Ehre Ihres Lebens hängen davon ab. Ich rede hier nicht als Vater meiner Tochter, nicht aus Eigennutz für meine Familie, sondern wie Ihr eigner Vater, der nur Ihr Bestes will.

Lant. Sie sind sehr gütig.

Cast. Ohne hier viel Worte zu verschwenden, denken Sie nur, daß Sie sich mit Ihrer Liebschaft zu der berüchtigten Sklavin dem Gelächter der ganzen Stadt preis gegeben haben. Denken Sie nur, daß man in ganz Messina sich heut ihr gestriges Abentheuer unter den Fenstern Faldini's mit hundert Zusätzen wieder erzählt!

Lant. Mag wohl seyn.

Cast. Denken Sie, wie man sich allgemein darüber aufhält, daß Sie solchen Zigeuner-Schofel, solche Landstreicherin zur Gemahlin wählen wollen, deren höchste Bestimmung der Bettelsack wäre. Ich gesteh's, da Sie mit meiner

Toch-

Tochter Rosaline halb und halb versprochen sind, ich habe mich, als ich's hörte, in Ihrem Namen tief in der Seele geschämt.

Lant. Aber was wollen Sie von mir?

Cast. Kommen Sie von Ihrer Verblendung zurück. Es ist wahr, man ist nicht zu jeder Stunde weise; aber von allen Verirrungen sind die kürzesten immer die besten. — Schönheit allein ist für ein Mädchen eine gefährliche, windige Morgengabe; Gewohnheit, Langeweile und Ueberdruß folgen der Hochzeit auf dem Fuß. Der erste Rausch verfliegt, und der Anfangs zum Gott entzückte Jüngling ist nach der Entzauberung ein geplagter Ehemann, — ein enterbter Sohn — ein . . .

Lant. Sie sagen mir nichts, was ich mir nicht schon alles selber gesagt hätte. Ich weiß die Ehre zu schätzen, deren Sie mich würdigen; ich weiß, Ihre liebenswürdige Rosaline hat durch die schönsten Tugenden . . .

Cast. Man öfnet dort die Thür. Gehn wir ein wenig weiter — man muß auch die Versuchung meiden! (beyde ab.)

Fünfter Auftritt.

Celio und Angelo kommen aus Faldinis Hause.

Ang. Herr, ich bitte Sie, wenn Sie fortfahren, so muß Faldini unsre Mummerey entdecken,

decken, und wenn er auf jedem Auge den zehnfachen Staar hätte.

Lel. Mußt du denn immer und ewig was zu kritteln haben? Wo macht' ichs unrecht? rede! War nicht alles, was ich sagte, in der Ordnung?

Ang. Ja, allerliebst. Zum Beyspiel nur die Türken, die Sie Ketzer nennen. Da schwören Sie ganz ernsthaft, die Türken beten Sonn und Mond an. Nun, mag hingehn! Aber was mich heiß und kalt macht, ist Ihre Aufführung gegen Cecilien! um des Himmels willen, wie können Sie sich so vergessen!

Lel. Und ich war doch bey diesem schönen Feuer kalt wie ein Salamander. Kaum angeredet hab' ich Cecilien.

Ang. Freylich; man spricht nicht blos mit Worten. Mit allen Ihren Bewegungen, Geberden und Blicken haben Sie in einem Augenblick mehr ausgeplaudert, als es die geläufigste Zunge in zwölf Monaten könnte.

Lel. Wie denn? du bist doch wunderlich.

Ang. Wunderlich? Was? Hingen Sie mit Ihren Augen nicht an dem Mädchen, wie gebannt? Zehnmal mußte man Sie fragen, ehe Sie einmal hörten. Und was Teufel hatten Sie, als wir am Tisch saßen, mit den Füßen vor? was suchten Sie da? Faldini meynte, es seyen die Hunde, und stieß die armen, unschuldigen Thiere zweymal ganz erbärmlich zusammen. Ich bin da gesessen

in

in Todesangst, und meynte alle Augenblick Faldini werd es merken. Wie ein Kegelspieler den Leib links und rechts dreht, als könne er die laufende Kugel noch damit lenken, so hab ich's mit Ihnen gehabt. Ich habe mich gedreht, und gewunden, und gebehrdet — nichts, Sie sahn nur Cecilien.

Lel. Das war nun gewiß von mir sehr unschuldig. Du weißt nicht, was Liebe heißt, drum kannst du mir Vorwürfe machen. Aber sieh, ich will dir auch darin folgen — will mich gefühlloser stellen, als ein . . .

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Faldini.

Ang. Eh, Signor Faldini, das ist interessant. Der Herr aus Armenien da erzählte mir eben die Abentheuer Ihres Sohnes Horazio.

Fald. Das ist recht. Indessen, mein Herr, treten Sie doch einen Augenblick ins Haus. Ich habe meinem Diener hier nur ein Wörtchen unter vier Augen zu sagen.

Lel. Mit Vergnügen. (eilt ins Haus zurück.)

Siebenter Auftritt.

Faldini und Angelo.

Fald. Höre, Angelo, weißt du, was ich eben gemacht habe?

Ang. Nein; ich bin nicht stark im Errathen. Aber, wenn Sie wollen, so will ichs bald wissen.

Sald. Von einem großen, starken Eichbaum, der schon seine Paar hundert Jahre zählen mag, hab ich einen wunderschönen Ast losgerissen, den ich ganz besonders wegen seiner Kräftigkeit wählte, und woraus ich auf der Stelle einen Prügel machte, ohngefähr so dick (er zeigt seinen Arm) ja, gewiß, so dick! Zwar ist er minder dick am einen Ende, aber dafür desto knotiger, so ganz dazu geboren, einem damit das Fell abzugärben, handfest, derb, grün und knollig.

Ang. Das muß doch ein ganz admirabler Eichenast seyn! — Aber, mit Erlaubniß, gegen wessen Rücken zieken denn diese militärischen Zurüstungen?

Sald. Erstlich gelten sie keinem andern, als dir, Schurke, und dann hernach dem bärtigen Apostel aus Armenien, der mich einmal und zweymal prellen will, diesem verkappten Kaufmann, den du mir zu Bübereyen ins Haus führtest. . . .

Ang. Ei, behüte und bewahre! Sie glauben also? . . .

Sald. Ja, allerdings glaub ich das; ihr seyd Schelme, einer wie der andre. Nur keine Ausflüchte! Glücklicherweise hat er's selbst verrathen, indem er Cecilien die Hände drückte, und sagte, er sey nur unter falschem Vorwand ihrentwillen gekommen. Da hat er nicht bemerkt, daß

meine

meine kleine Nichte neben ihm stand, alles sah und hörte: und ob er dich gleich nicht als Mitschuldigen . . .

Ang. Nein, sehn Sie mich auch nur einmal an! Hab ich nicht das ehrlichste Gesicht von der Welt? — Sie thun mir bitterlich unrecht. Hat er Sie beleidigt, so glauben Sie, er hat mich zuerst betrogen.

Fald. Willst du mir beweisen, daß du unschuldig bist, so komm — hilf mir den Betrüger züchtigen — Prügel muß er haben nach Noten, und je kräftiger du ihn abbläuest, je besser belehrst du mich von der Wahrheit deiner Worte.

Ang. Wohlan, es ist mir recht! Jeder Hieb, den ich ihm gebe, werde ein Zeuge meiner Ehrlichkeit, bis ihm der Rücken von meiner Unschuld braun und blau wird. (bei Seite.) Dießmal, Herr Armenier, soll dir deine gottlose Tölpeley wacker angestrichen werden, und das von rechtswegen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Lelio.

Fald. (in die Thüre rufend.) Auf ein Wort, Herr!

Lel. (kömmt aus dem Hause.) Zu Befehl.

Fald. Wie können Sie, Herr, sich unterstehn, Herr, mich in Ihrer Mummerey anfüh-

ren zu wollen, Herr? Mich, Herr, — einen Ehrenmann wie mich, Herr?

Ang. Und mit der Lüge, seinen Sohn irgendwo gesehn zu haben, Herr, sich ins Haus schleichen, Herr, um Cecilien die Hand zu drücken, und ihr in Gegenwart eines plauderhaften Kindes zu sagen, Herr, daß Sie nur Ceciliens willen ins Haus gekommen, Herr?

Fal. (stößt den Lelio gegen Angelo) Klopf' ihm den armenischen Rock aus!

Ang. (stößt Lelio gegen Faldini.) So muß man die Betrüger . . .

Lel. (zu Angelo.) Ha, du Schurke! . .

Fal. (schlägt Lelio.) Nur zu!

Ang. Bezahlen! (er schlägt ihn.) Vergessen Sie das nicht, und behaltens wohl!

Lel. Was denn? ich bin . . .

Ang. Fort, sag ich, geschwind machen Sie sich aus dem Staube, oder (er stößt ihn gegen Faldini.) Wir bringen Sie auf der Stelle um!

Lel. (flüchtet.)

Fal. Das ist recht! er hat genug! — Komm, Angelo, komm! — (er geht ins Haus, Angelo folgt ihm.)

Lel. (zurückkommend.) Was? Von meinem eignen Bedienten gemishandelt? der Schlingel stößt und schlägt seinen eignen Herrn? Ich möcht ihn zerreißen!

Ang.

Ang. (sieht zum Fenster heraus.) Darf man fragen, wie sich Deroselben Rücken befindet? wohl auf?

Lel. Schurke, du wagst es noch zu spotten?

Ang. Das kömmt davon, wenn man plaudern will, und die Kinder nicht sieht, und alles verdirbt. Ich will aber nicht mehr gegen Sie eifern; meine Hände haben dießmal geflucht, und Ihre Schuld bezahlt.

Lel. Warte nur, ich will dir deine Vermessenheit eintränken.

Ang. Sie sind in allem Schuld.

Lel. Wer? ich?

Ang. Warum sehn Sie nicht um sich, wenn sie Heimlichkeiten ausplaudern?

Lel. Kein Mensch hat außer Cecilien vernommen, was ich ihr sagte.

Ang. So? und warum wären Sie denn aus dem Hause geworfen? Blos wegen Ihrer Plapperey.

Lel. Und wenns am Ende wäre — wie darfst du dich unterstehn, mich selbst herauszustossen? — mich zu schlagen — du!

Ang. In meinem Leben hab' ich nichts lieber gethan, denn dadurch wälz' ich wenigstens den Verdacht von mir, Ihr Mitschuldiger zu seyn.

Lel. Schlingel, so hättest du etwas gelinder zuschlagen sollen, aber nicht auf mich hineindreschen mit beyden Fäusten...

Ang. Faldini mußte sehn, daß es mir Ernst war, und — unter uns gesagt, meiner Galle war es Ernst! — Aber, es ist nun einmal vorbey. Die Schläge nimmt Ihnen keiner mehr vom Nacken. Tragen Sie sie mit Heldenmuth und christlicher Gelassenheit. Was ist am Ende für einen treuen Liebhaber eine Tracht Schläge? Also nichts für ungut. Auf meinem Posten hier kann ich ihnen desto besser dienen.

Lel. Das wäre etwas. Du versprichst mir also ..

Ang. Und über das Geschehene versprechen Sie mir . . .

Lel. Ich verspreche dir ..

Ang. Und ich verspreche Ihnen. — Also gehn Sie jetzt, ziehn Ihren armenischen Rock aus und salben sich den Rücken ein. (schließt das Fenster.)

Lel. (allein.) Weinen möcht ich vor Verdruß! Welcher unselige Stern waltet über meine Liebe? Muß mich denn immer ein böser Dämon zum Werkzeug gegen mich selbst machen?

Ang. (tritt aus dem Hause.) Was? sind Sie noch hier? Geschwind, geschwind fort! — Verlassen Sie sich übrigens auf mich! — Und, Herr, was ich auch thue — nur keinen Querstrich mehr!

Lel. Gut! — aber sieh unverschämter Bursch, ich schwöre dir . . .

Ang. Nichts geschworen! — Es bleibt bey meinem Wort. Seyn Sie ruhig!

Lel. Nun, wir wollens erwarten. (ab.)

Neunter Auftritt.

Angelo und Andreas.

Ang. Wen sucht der junge Herr da? Er scheint fremd hier.

And. Nicht so, Freund, hier wohnt Signor Faldini?

Ang. In dem Hause dort.

And. In dem? — nach der Beschreibung wär es, glaub ich, jenes. (zeigt auf Lelios Haus.)

Ang. Das steht leer — man könnt's vermiethen; keine Seele drin.

And. Hat Signor Faldini noch die junge Sklavin Cecilia?

Ang. Cecilia? Wenn mir recht ist, ja . . . allein . . .

And. Desto besser.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Faldini und Cecilia.

Fald. Angelo, ich gehe mit Cecilien in die Messe. Du wirst . .

Cec. (fliegt zu Andreas und umarmt ihn.) O, mein Andreas!

And. Liebste Cecilia! — ach meine Cecilia! — Gottlob nun ist mein Suchen und Leiden zu Ende!

Fald. Holla! das ist hier zu Lande nicht der Brauch!

Ang. Wetter, was giebts nun da wieder? mir wirds ganz schwarz vor den Augen.

And. (zu Faldini) Wer sind Sie?

Ang. Das ist auch eine Frage! — Don Faldini ist's, Herr. Herr sagen Sie lieber, wer Sie sind?

And. Desto besser Don Faldini! (er zieht ein Papier hervor.) Hier, Signor, ist Ihre eigenhändige Verschreibung, die Sie vor einigen Jahren der Zigeynerin Martabella gaben, als dieß Weib Ihnen gegen eine Summe Geldes dieses Mädchen, als Sklavin verpfändete. Ich komme es zu ranzioniren.

Fald. (durchsieht die Schrift.) Allen Respekt! richtig! nun so bin ich des Unheils los! — aber das Geld, Herr.

And. Ich trag es bey mir, und zahle baar aus. Führen Sie mich in Ihre Wohnung.

Fald. (führt Andreas und Cecilien hinein.)

Ang. (allein.) Da haben wir die Bescherung! — Kömmt da grade zur Unglücksstunde der Zigeuner, und löset sein Liebchen aus — und wir? — ja mein lieber Signor Lelio, nun heißts:

Ade, ade, ade,
Ja Scheiden und Meiden thut weh!

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Angelo.

(allein mit einer beschriebenen Tafel in der Hand.)

Nun ja, das wäre ein Trost! — Cecilia hat den Zigeuner lieb, aber sie liebt ihn nicht; sie hat ferner meinen Herrn lieb, und den liebt sie, wie sie mir endlich mit jungfräulichen Erröthen zu spät bekennt, nun sie Messina verlassen soll. Ein Mädchenherz hat doch für manchen guten Freund Quartier, und das ist so übel nicht. — Aber wie nun weiter? — Sie will in unserm Hause einsweilen bis zur Abreise wohnen. Das wäre etwas! — Zeit gewonnen, viel gewonnen! (er hängt die Tafel an Lelio's Haus, betrachtet sie, und liest die darauf befindliche Schrift). Allhier ist ein Haus zu vermiethen! Jetz die Zimmer in Ordnung gebracht! (geht ins Haus zurück.)

Zweyter Auftritt.

Andreas und Cecilia (treten aus Faldinis Haus.)

Cec. Gottlob, ich bin frey! ich darf endlich dieß verhaßte Haus verlassen!

And. War Faldini grausam gegen dich?

Cec. Nein, doch Freyheit fehlte der Sklavin. Aber durch welches Wunder erfuhrst du meinen Aufenthalt? durch welches Wunder wurdest du so reich, mich loskaufen zu können?

And. Du weißt, die Zigeunerbande, unter welcher wir unsre Jugend zubrachten, schickte mich nach Venedig. Als ich von dort zurückkam nach Ragusa, hört ich mit Entsetzen, daß das Schiff, welches dich und unsre Kameraden nach Venedig führen sollte, an den dalmatischen Küsten gescheitert sey.

Cec. Freylich. Die meisten ertranken. Aber die alte Martabella, du weißt doch, wir nannten die Abscheuliche immer unsre Mutter, warf sich und mich in einen Nachen zur rechten Zeit. So wurden wir beide nebst noch vier Kerln gerettet. Darauf durchstrichen wir Italien, bis Martabella und ihre vier Helfershelfer einig wurden, mich hier an den Signor Faldini um schnödes Geld, als Sklavin, zu verpfänden.

And. Das alles wußt ich nicht, Ich beweinte deinen Tod. Ich suchte den Tod. Ich gieng auf

der

der venetianischen Flotte in Dienst. Meine Verzweiflung galt für Tapferkeit. Man hob mich von einer Stelle zur andern; ich sammelte im Kriege Lorbern, reiche Beute und Wunden, aber den Tod fand ich im dicksten Kugelregen nicht.

Cec. Du guter, lieber Andreas!

And. Nun denke dir mein Erstaunen, meine Freude! Vor fünf Tagen läuft unser Schiff in den Hafen dieser Stadt — ach, ich ahnete noch nicht, wie nahe wir einander wären! Und als ich gestern mit unserm Schiffkapitain in Gesprächen auf dem prächtigen Molo lustwandle, erblick' ich ein altes, häßliches Weib — es schleicht mir halb freundlich, halb schüchtern entgegen — es war die alte Zigeunerin Martabella!

Cec. Ist die Abscheuliche wieder in Messina?

And. Nun war meine erste Frage nach dir. Sie schmunzelte und sagte: Wenn du Geld hast, Schäzchen, Cecilia ist in dieser Stadt; aber sie kostet viel. — Sie zog ein Papier aus der Tasche; es war Faldinis Verschreibung. Ich nahm das Papier und wollte davonfliegen. Aber der Schiffkapitain hielt mich fest. Er staunte, mich im Bunde mit einer alten Zigeunerin zu sehn, die mich Sohn nannte.

Cec. Nein Andreas, dieß schändliche Geschöpf war niemals unsre Mutter!

And.

And. Die deine so wenig, als die meinige. Da sagt ich dem Kapitain, wie ich mit meinem Hofmeister von Bologna vor vielen Jahren abgereist sey, wie wir von Räubern überfallen wurden, wie er getödtet, und ich von den Gaunern als ein schwacher, zarter Knabe hinweggeschleppt, und den Zigeunern verkauft ward. Ich sagt ihm, daß ich nicht Andreas heiße, sondern der Sohn Zanobio Rupertis von Neapel sey; wie mein Vater, als Staatsverbrecher in alle Welt geflüchtet, und meine Mutter vor Gram gestorben sey — kurz, alles, was ich nachmals über das Schicksal meiner unglücklichen Familie in Neapel gehört hatte, und wie Gewohnheit und Noth mich dann gezwungen hatten, bey den herumstreichenden Zigeunern zu bleiben.

Cec. Du Glücklicher in deinem Unglück! du hast doch ehrliche Eltern zu nennen, wenn du sie gleich nicht mehr besitzest. Aber ich — — nein, Martabella ist meine Mutter nicht! — Ach, wie ein dunkler Traum schwebts mir durch mein Gedächtniß, ich wohnte einst in schönen Häusern, und ward von reichgekleideten Personen geliebkoset. — Wo ist das häßliche Weib? Sie solls gestehn, wo sie mich fand? —

And. Martabella ist im Gefängniß.

Cec. Im Gefängniß? was hat die Unglückliche verbrochen? — Ach, Andreas, wir müssen sie retten. Hat sie nicht meiner immer sonst mit

Zärt-

Zärtlichkeit gepflegt? Vielleicht war sie unschuldig an meiner Verkaufung, vielleicht nur durch ihre Kameraden gezwungen . . .

And. Es wird sich vor den Gerichten aufklären. Denn, als ich dem Schiffkapitain von dir, meine Cecilia, erzählen mußte, da ward er wüthend gegen Martabellen — fragte, ob du ihre Tochter seyest, und als sie bestürzt und mit Zittern läugnete, ließ er sie verhaften. Wir machten gestern vor dem Richter eidliche Aussage über alle meine Schicksale.

Cec. Und wenn ich die Tochter der Zigeunerin wäre?

And. Du bist es nicht! Eher kann der Distelbusch Rosen, und die Hölle einen Engel zeugen, als jener Ausbund von Häßlichkeit die Mutter Ceciliens seyn. — Wir beyde aber trennen uns nicht wieder! Ich habe zur Beendigung des Prozesses Urlaub erhalten von meinem Schiffkapitain. Wir bleiben noch einige Wochen in Messina.

Cec. Wohin führst du mich?

And. Suchen wir uns eine Wohnung; und dann, sobald du willst, gehn wir nach Venedig.

Cec. Sprachst du nicht schon von einem Gebäude, so du miethen wolltest?

And. Von jenem, an welchem die Tafel aushängt.

Drit-

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Angelo

Ang. (tritt aus Lelio's Haus) Wenn mir mein Herr den Spas nicht wieder verdirbt.

And. He, guter Freund! Seyd ihr der Herr des Hauses da?

Ang. Unterthänigster Diener.

And. Können wir daselbst einige Tage oder Wochen wohnen?

Ang. Zu Befehl. Ich habe immer garnirte Zimmer für hohe Standespersonen bereit, mit gebohnten Böden, Teppichen, Mahagonimeublen, Marmortischen, hohen Glacen, Kristalleuchtern, Alabastervasen . . .

And. Gut, gut. Mir ist jedes Haus recht, wenns kein Verdächtiges ist.

Ang. Verdächtig? belieben die hohen Herrschaften zu schaun, alles neu, niet- und nagelfest, ohne Gefahr, alles im funkelnagelneuen Styl.

And. Ich glaubs.

Ang. Mit Erlaubniß — die Signora etwa dero Gemahlin, oder . . .

And. Was?

Ang. Dero Schwester?

And. Nein. — Ihr seyd sehr neugierig, wie es scheint.

Ang. So, so. Nun vortrefflich. Hat nichts zu sagen. Sie kommen vermuthlich in Handelsgeschäften? in Prozeßsachen? Steh jederzeit den fremden Herrschaften zu hohen Befehl — ich weiß in allem Bescheid.

And. Wenn dir das Haus gefällt, Cecilia, so nehmen wirs. (zu Angelo) Führt uns hinein und zeiget uns die Zimmer an. (gehn alle ab.)

Vierter Auftritt.

Don Lantana, nacher Angelo.

Verdammt! hätt ich das voraussehn können! Ich ließ' mich überrumpeln, und mich, wie ein frommer Klepper ins heilige Ehejoch spannen, Es ist vorbei! ich darf nicht einmal eine saure Miene ziehn. — O glücklicher Lelio!

Ang. (springt fröhlich hervor) Juchhe! im dem Käfig wäre das Vögelchen. Hätt ich jetzt meinen Herrn!

Lant. Wohin?

Ang. Ein wenig spazieren. . . Verse machen. . . philosophiren und nachsehen, was der Küchenzettel zu Mittag giebt? Wissen Sie, daß die schöne Sklavin um die Hälfte verwandelt ist?

Lant. Wie so?

Ang. Schön ist sie geblieben, aber Sklavin nicht.

Lant.

Lant. Weißt du lebendige Stadtkronik nichts Neueres?

Ang. Nein.

Lant. Daß gestern eine alte Zigeunerin eingefangen ist?

Ang. Meinenthalben dazu gehangen.

Lant. Daß Signor Faldini und Pandolfo diesen Morgen vor den Richter mußten?

Ang. Kein Wort weiß ich.

Lant. Daß die alte Zigeunerin Cecilien, als Kind gestohlen?

Ang. Kein Wort.

Lant. Das Signor Faldini Ceciliens Vater ist?

Ang. Was?

Lant. Daß er auch seinen Sohn wieder gefunden?

Ang. Den Horazio?

Lant. Eben den! —

Ang. Und weiter?

Lant. Ist das nicht genug? — Cecilia ist jetzt die schönste Parthie im Lande.

Ang. Das war sie längst.

Lant. Faldini nimmt jetzt wieder seinen alten Namen Zanobio Ruperti an.

Ang. Sie scherzen. Wo steht das alles geschrieben oder gedruckt?

Lant. Das ist heut vor dem Gericht abgemacht.

Ang.

Ang. Und weiter?

Lant. Wär ich jetzt nicht verlobt mit Signora Rosaline . . .

Ang. Und weiter?

Lant. Ich würde heut um Faldinis göttliche Tochter öffentlich werben dürfen.

Ang. Und weiter?

Lant. Du bist ein Narr! (ab.)

Ang. (allein.) Und weiter? — Angelo, bist du ein Narr? träumst du? haben dir deine Ohren das alles aus sich selbst erzählt, oder haben sie es wirklich gehört? — Cecilia Faldinis Tochter . . . der junge zärtliche Herr nur — ihr Bruder . . . eine alte Zigeunerin . . . Faldini und Pandolfo vor Gericht . . . war's so? — Nun, bei St. Peter und Paul, und bei den blutigen Thränen des heiligen Januar und Februar, in keinem Carneval und in keiner Comödie erlebt man solche Späße, wie zuweilen Mutter Natur und Vater Schicksal mit uns, ihren frommen Kindern, spielen, wenn sie einmal beide ins Spasmachen kommen. — Hätt' ich nur meinen Herrn erst! Er arbeitet ganz gewiß drauf los, dem Schicksal selbst den Spas zu verderben. (schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

Cecilia Andreas.

Cec. Du bleibst nicht lange aus?

And. Bis ich meinen Kapitain gesehn, und meine Equipage vom Schiff habe.

Cec. Vergiß nicht von Martabellen Kundschaft einzuziehn.

And. Der Richter beschied mich auf heute zu sich. Wir werden hören, ob das häßliche Weib zur Aussage zu bringen war.

Cec. Kehre bald heim und mit froher Botschaft. (geht ins Haus zurück.)

And. (verschließt die Thür.)

Sechster Auftritt.

Andreas. Lelio.

Lel. (für sich.) Was will der Fremde in meinem Hause? (zu Andreas.) Mein Herr, Sie suchen wahrscheinlich mich?

And. Keineswegs.

Lel. Sie kommen aus diesem Hause?

And. Aus diesem Hause.

Lel. Darf ich fragen, in welchen Geschäften Sie dort waren?

And. In meinen eignen.

Lel. Wirklich! Sie sind doch ein Fremdling?

And. Gehören Sie zur Polizey?

Lel. Keineswegs. Sie fragen seltsam.

And. Und Sie noch seltsamer.

Lel. Ich möchte aber wissen, welche Geschäfte Sie in dem Hause hatten?

And. Ich merke, die Leute von Messina sind entsetzlich von der Neugier geplagt.

Lel. Und die Neugier ist sehr gerecht.

And. Ich habe nichts dagegen.

Lel. (will in sein Haus.) Adio, Signor!

And. (zieht ihn sanft zurück.) Zu wem wollen Sie?

Lel. Ich will hinein.

And. Wen suchen Sie drinnen?

Lel. Niemanden. Sie sind sehr neugierig.

And. So bitt ich Sie, den Niemand anderswo zu suchen.

Lel. Wer untersteht sich dieß Haus zu verschließen, und mir den Eintritt zu wehren?

And. Ich, denn es gehört mir.

Lel. Ihnen? Sind Sie nüchtern? Es ist mein Haus. Sie träumen.

And. Ich hab es ganz gemiethet vom Eigenthümer; er gieng eben aus.

Lel. Gemiethet? dieß Haus war niemals zu vermiethen.

And. Nie? da hängt wenigstens die Tafel noch.

Lel. Welcher Satan untersteht sich mich zum Besten zu haben? — Ich will hinein!

And. Ich werd' es nicht erlauben; und Sie müssen verzeihn, dieß hat seine Ursachen. Ich kenne Sie nicht.

Lel. Ich darf nicht mehr in mein eignes Haus? Ist keine Justiz mehr in Messina? — Geduld, mein Herr, ich werde Hülfe finden. (will ab — kehrt wieder um.) Doch — eins noch! fast ahn' ich etwas! — wer vermiethete Ihnen das Haus? Nannte sich der vorgebliche Eigenthümer nicht Angelo?

And. Allerdings.

Lel. Stehn Sie in einiger Verbindung etwa mit Signor Faldini?

And. Das eben nicht, doch hatt' ich Geschäfte bei ihm.

Lel. (freundlich.) Nun das freut mich. — Sie kennen vielleicht auch Faldini's schöne Sklavin?

And. Ich kenne Sie.

Lel. Und hatten ihrentwegen Geschäfte bey ihm?

And. Wohl möglich.

Lel. Charmant! — verzeihn Sie, so ist alles richtig. Ich habe mich geirrt. Ja, ja, das Haus ist das Ihrige. Schalten und walten Sie darinn nach Belieben; ich habe nichts dagegen, — und könnten Sie etwa Faldini's schöne Sklavin

auch

auch noch hineinlocken, desto besser. (mit schlau fragendem Blick.) Verstehn Sie mich?

And. Ganz und gar nicht. Wer sind Sie?

Lel. Angelo wirds Ihnen schon gesagt haben, ich heiße Lelio. — Angelo hat Ihnen gewiß von mir gesagt, und wie ich mit Cecilien stehe? —

And. Nicht das geringste. Sie kennen Cecilien genau?

Lel. Ob ich sie kenne? Ihrentwillen kauft' ich dieses Haus, welches Ihnen mein Bedienter vermiethete. Von hier aus war ich immer in der Nähe des reizenden Engels . . . genug davon! Angelo hat Sie gewiß von allem unterrichtet. — Bleiben Sie, behalten Sie mein Haus — wir verstehn uns jetzt!

And. (für sich.) Das klingt verdächtig! (er geht ins Haus zurück.)

Lel. (allein.) Dem Himmel sey Dank, daß ich mich noch zu rechter Zeit besann! — Es hätt ein fatales Misverständniß geben können. Ich hätte wahrhaftig den Fremden mit Gewalt und Hülfe der Justiz aus dem Hause geworfen, worein ihn Angelo's Schlauheit zog, und alle seine Pläne wieder zu Schanden gemacht! — Nein, dießmal war ich feiner, und spürt es bald! — Aber daß ich dem Vagabund immer nachlaufen muß, um ihn zu suchen! (ab.)

Siebenter Auftritt.

Andreas und Cecilia.

And. Keine Minute länger dürfen wir in dem verwünschten Hause bleiben. Komm, Cecilia, wir eilen zu unserm Capitain in den Gasthof am Molo.

Cec. Sage mir nur, warum änderst du so plötzlich deinen Sinn?

And. Dieß Haus und alles, was ich höre und sehe, ist mir verdächtig.

Cec. Warum verdächtig?

And. Kennst du, Cecilia, einen jungen Mann von Messina, Namens Lelio?

Cec. Ob ich ihn kenne?

And. Warum erröthest du bey dieser Frage? Weh mir, Cecilia, sage nichts mehr, du hast sie schon beantwortet . . . hast mehr beantwortet, als mein furchtsames Herz zu fragen wagte.

Cec. (nimmt seine Hand) Komm, Andreas führe mich hinweg von hier; führe mich, wohin du willst . . . von hier weg, weg von Messina . . . ich folge dir überall, übers Meer und in andre Welttheile.

Andr. Und folgt mir dein Herz, oder entführ' ich nur den Leichnam?

Cec.

Cec. Waren wir nicht freundliche Gespielen von Jugend auf?

And. Ach, ist die Jungfrau Cecilia noch das Kind Cecilia geblieben? Ist der Jüngling und Mann dir noch, was einst der Knabe dir war, im irren Leben der Zigeuner?

Cec. Du gabst mir einst meine frohsten Stunden. Ich möchte dich dafür, könnt' ichs nur, mit frohen Jahren bezahlen. Du kauftest mich aus schimpflicher Magdschaft und Sklaverey zurück — wessen Sklavin, wessen Eigenthum darf ich seyn, als dessen, der großmüthig das Lösegeld für mich erlegte?

And. Wir verstehn uns nicht. Du meine Sklavin, du mein Eigenthum, du — weil ich nur schnödes Geld für dich dahin gab? Cecilia, was ich erworben habe, was ich bin und gelte, hab' ich, bin ich, gelt ich nur für dich. Andreas liebt dich — sieh, Cecilia, und wenn du mich nicht wieder lieben könntest, ich wäre darum nicht minder dein Eigenthum.

Cec. Ich folge dir. Führe mich hinweg.

And. Auch zum Altar?

Cec. (verbirgt weinend ihr Gesicht an seine Brust) Andreas!

And. Auch zum Altar, Cecilia?

Cec. (stockend) Auch — auch zum Altar.

And.

And. Du weinst? — (Pause. Er betrachtet Cecilien, und fragt dann mit weicher Stimme:) Giebst du mir dein Vertrauen?

Cec. Wen hätt' ich verwaistes, einsames Mädchen in der Welt, als dich? — Nur Dir vertrau ich.

And. Du kennst den jungen Lelio?

Cec. Ich kenn' ihn. (wendet sich ab.)

And. (lächelnd) Mädchen, du verheimlichst mir dein Gesicht, um mir dein Herz desto besser zu zeigen. Nun ja, ich bin zu spät nach Messina gekommen. Ich konnte dich nur halb erkaufen. — Lelio liebt dich?

Cec. Er bezeigte mir immer viel Aufmerksamkeit.

And. Nur Aufmerksamkeit? Er hat dir nie etwas gesagt, von dem was er empfand?

Cec. Wenn er zu mir redete, ich konnt' ihn nicht verstehn, so bange war mir bey ihm.

And. So entsetzliche Furcht hat er dir eingejagt?

Cec. Nicht Furcht. Aber mir war bange bey ihm.

And. Du wünschtest ihn nie zu sehn?

Cec. Das eben nicht; aber mir war doch bange bey ihm.

And. Und wenn er dich verließ, ward dir wieder wohl?

Cec. Eben nicht wohl, doch athmet' ich wieder freyer.

And. (schließt sie in seine Arme) O Cecilia, Cecilia, ich verlier' unendlich viel, all meine schönsten Träum' und meine schönsten Hoffnungen! — Aber, du bist frey! — Ist Lelio deiner Liebe werth — wohlan, ihm gehöre deine Hand!

Cec. Nein, edler Andreas, führe mich hinweg von hier. Ich bin die Deinige. Und ob mir auch ein andrer theuer wäre, kein andrer soll dir einen Seufzer kosten.

And. Könntest du ihn vergessen?

Cec. Man vergißt endlich einen Traum, wenn man wacht. Ich lebe nur in meiner Freundschaft und Dankbarkeit gegen dich; — laß seyn, was ich geträumt habe! Komm, fliehe von hier.

And. O Cecilia, du machst mich zum Gott!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pandolfo, und Faldini.

Faldini. Ich bin erschöpft, bin außer mir, Don Pandolfo.

Pand. Meine Glückwünsche vereinigen sich mit denen ganz Messinas für Ihr Heil. Unsre Freundschaft werde immer enger geknüpft.

Fald. (zeigt auf Andreas) Da ist er! (eilt zu ihm) Horazio!

And. Ich heiße Andreas.

Fald. Sie haben die alte Zigeunerin verhaften lassen?

And. Mein Schiffkapitän und ich.

Fald. Wohlan, sie hat seltsame Dinge bekannt — die Gerichte haben gesprochen . . . (er stürzt an Ceciliens Hals) O Cecilia, meine Tochter! wie konnt' ich dich so lange verkennen! (er umarmt Andreas) O mein verlorner Sohn, mein Horazio!

And. (betroffen) Signor Faldini . .

Pand. Der Sie umarmt, mein Herr, ist Don Zanobio Ruperti von Neapel.

And. Mein Vater lebt nicht mehr.

Pand. Don Ruperti war mein ältester Freund und Correspondent. Als Flüchtling kam er nach Messina, und mit falschen Namen. Mir entdeckte er sich allein — heut mußt ich vor dem Richter die eidliche Aussage machen.

Fald. Haben mich denn Gram und Zeit so ganz unkenntlich gemacht? Erinnerst du dich nicht des letzten Tages mehr in Neapel, ehe

wir

wir uns schieden, wie du, von dunkeln Ahnungen gequält, an meinem Halse weintest? — Nicht mehr, wie ich den tiefen Messerschnitt in deiner linken Hand dir einst selbst geheilt? (er betrachtet des Andreas Hand.) Ja, ja, da ist die Narbe noch, und noch nicht verwachsen!

And. (umarmt ihn mit Inbrunst) O Vater, Vater! ich erkenne deine Stimme wieder. Sie tönt mich an, wie ein süßer, wohlbekannter Klang aus dem Paradiese meiner Kindertage. O Vater, Vater, welch ein Wunder führt mich so überraschend an deine Brust zurück?

Fald. (nimmt Cecilia in einen, Andreas in den andern Arm) Meine Kinder . . . ich kann nicht reden . . . mein Herz ist gebrochen von dieser Freude . . . Cecilia, deine Mutter verheimlichte mir deine Entführung, oder sie glaubte dich tod, denn sie meldete mir deinen Tod — Gram und Kummer führten sie bald ins Grab. — Wie oft wiegt ich dich als Kind auf meinen Knien! damals hießest du Felicia!

Cec. (mit einem Schrey ihn umfangend) Ach! mein Vater!

Fald. Kannst du dich meiner noch erinnern?

Cec. Du bist mein Vater! — Ich hieß Felicia! Es geht dieser Name in meiner Seele wie eine Sonne auf, und leuchtet tief in die er-

sten,

sten, dunkeln Erinnerungen meines Lebens zu=
rück. — Mein Vater!

Pand. Don Ruperti, wie beneidenswür=
dig ist Ihr Loos! welch einen wackern Jüngling
dürfen Sie Sohn nennen; welch eine reizende
Tochter dürfen Sie ans Vaterherz drücken! —
Und eben diese Tochter war es, die Sie als
Sklavin vier Jahre lang pfandsweise besaßen?

Fald. Eben diese. Doch nie gab ich ihr den
Namen der Sklavin. Immer war sie mir theuer,
wie ein eignes Kind.

Pand. Und ist es eben diese, derentwillen
mein Sohn Lelio Ihnen und mir so vielen Ver=
druß machte?

Fald. Eben diese.

Pand. Wohl, alter Freund, so lassen Sie
mich an Ihrem Glück Theil nehmen, und mich
auch dieses holde Mädchen Tochter nennen.

Fald. Ich bin Ihr Schuldner.

Pand. Nein, und keinen Zwang! — Sig=
nora, Sie kennen Lelio, den Wildfang, mei=
nen Sohn?

Cec. (drückt ihr Gesicht an des Vaters Arm.)

Fald. Sprich frey —

And. (umarmt Cecilien) Ich grüße dich,
Cecilia, als meine Schwester! — ach, meine
Schwester! hier nimm den ersten Kuß des Bru=
ders!

Cec.

Cec. Mein Bruder!

And. (zu Pandolfo) Mein Herr, wenn Lelio Ihr Sohn ist, so zweifeln Sie nicht, daß meine Schwester sich glücklich schätzt, Ihre Tochter heißen zu dürfen. — Diesen Lelio liebt meine Schwester.

Fald. Aber, warum auch hier auf öffentlichem Platze stehn? Tretet in mein Haus. Da können wir ungebundner uns umarmen, und unsre Herzen ergießen.

Pand. Ich folge Ihnen. Aber erlauben Sie, daß ich meinen Sohn aufsuche; ich will ihn eben so seltsam überraschen.

Fald. Tretet ein, in eures Vaters Haus. (er führt seine Kinder in sein Haus.)

Pand. (allein) Wo aber ist der Ueberall und nirgends? Wo such' ich ihn? Sein Haus steht offen. Vielleicht ist er darin.

Neunter Auftritt.

Pandolfo. Lelio.

Lel. (erblickt seinen Vater) O weh!

Pand. Du kömmst mir, wie gerufen. Wo schwärmst du umher?

Lel. Ich — ich war . . ich hatte allerley kleine Geschäfte . . . ich . . .

Pand. (zeigt auf Faldinis Fenster) Kennst du die Sklavin in dem Hause Faldinis?

Lel. Ich? — behüte der Himmel! was gehn mich die Sklavinnen von Messina an?

Pand. Heuchler, mußt du deinen Vater denn immerdar mit Lügen hintergehn? Ich weiß alles. Du liebst sie. Aber . . .

Lel. Wahrhaftig, ich schwöre Ihnen, sie ist mir so gleichgültig, wie — wie ein altes Tapetenbild. Es sind nur die schändlichsten Verläumdungen, was man Ihnen von mir erzählt hat.

Pand. Wirklich?

Lel. Ich versichre Sie, daß ohne Ihren Willen ich niemals eine Wahl treffen würde . . noch weniger daß eine Sklavin . . .

Pand. Das hoff' ich, und hoffe, du wirst nicht widerspenstig seyn, wenn ich dir eine Braut auserlesen habe . . .

Lel. Ich bin ihr gehorsamer Sohn; allein . . .

Pand. Gut! — aber wie nachläßig ist deine Kleidung? Gewiß hast du die ganze Nacht wieder mit lustigen Brüdern geschwärmt. Das taugt nichts. Dir gehört eine schöne Frau, die dich wieder ans regelmäßige Leben fesselt. — Geh, kleide dich besser — ich führe dich in eine interessante Gesellschaft.

Lel.

Lel. Mich? jetzt? gleich?

Pand. Sogleich.

Lel. Aber . . .

Pand. Kein Aber! — du sollst deine künftige Gemahlin sehn. Gehorch blindslings; dann wirst du mit deinem Vater zufrieden seyn. Geh, kleide dich um. Ich befehl' es! Unterdessen geh ich auf einen Augenblick zu meinem Freund Faldini. Du wirst mich dort suchen und finden. Aber eile! (ab, in Faldinis Haus.)

Lel. (allein) Nun guter Himmel, steh mir bei, nur noch dieß einzigemal, damit ich meinen Kopf aus der Schlinge ziehe. Er will mich, Gott sei bei uns, er will mich verheurathen! So war ich lebe, ich laufe davon, oder ich erschieße mich.

Zehnter Auftritt.

Lelio. Angelo.

Ang. Gute Botschaft!

Lel. Böse Botschaft!

Ang. Es kann nicht fehlen, sag ich!

Lel. Es ist in allem gefehlt, sag ich!

Ang. Alles hängt davon ab, daß Sie Ihres Vaters Herz erweichen.

Lel.

Lel. Freylich hångt alles davon ab. Aber gieb mir Kiselsteine und Diamanten, ich will sie eher erweichen, als meines Vaters Herz.

Ang. Ist nur Spaß! Aber lassen Sie mich doch erst auskramen. Ich habe den ganzen Sack voller Neuigkeiten. Wir müssen die Sache wohl überlegen mit einander.

Lel. Gut, erzähle. Dann will ich dir auch meine Hiobspost geben.

Ang. Denken Sie sich, da kömmt ein junger Zigeuner, der aber gar nicht zigeunerhaft aussieht, zu Signor Faldini, und bringt dessen Verschreibung wegen Cecilien, und die Summe, für welche das Mädchen bei ihm verpfändet ist, und kauft Cecilien los.

Lel. Kauft sie los? — So bin ich verloren, ohne Rettung verloren. Kauft sie los — so ist mein Unglück vollendet.

Ang. Nicht so gar. Denn Cecilie hatte mir erst kurz vorher eingestanden, daß sie wirklich den Signor Lelio, worunter Cecilie keinen andern, als Sie verstand, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe liebe.

Lel. That sie das? Cecilie gestand dir's? Sie liebt mich? O so frag ich denn nach Erd und Himmel nicht mehr; so bin ich geborgen, troz alles Unheils, das mich verfolgt. Schütte deine giftigsten Pfeile auf mich herab, o Schicksal, ich

bin glücklich! — Das größte Leiden kann mich jetzt nicht mehr beugen. Ich bin gerettet.

Ang. Nicht so gar! — denn als Cecilia den jungen Zigeuner sah, der sie loskaufte, fand sie in ihm einen alten Bekannten, und vielleicht noch mehr. Hui, flogen er und sie zusammen, und umarmten sich so fest, als wären sie zusammengewachsen, und, ohne sich vor Faldini und mir zu schämen und zu scheuen, küßten sie sich vor unsern Augen.

Lel. Was treibst du? Warum schleuderst du mich bald ins Wasser, bald ins Feuer, bald in den Himmel, bald in die Hölle? — Cecilia liebte längst schon einen andern? Weh mir! verdammt ist das trügliche Geschlecht, welches mit den heiligsten Gefühlen des Menschen, wie mit flüchtigen Moden tändelt, und jeder seiner Launen ein brechendes Herz opfert. Sage mir nichts mehr. Du hast mich vernichtet, getödtet. Ich bin der elendeste auf Erden.

Ang. Nicht so gar; denn als eine alte Zigeunerin von den Gerichten eingefangen wurde, und diese ihr Sündenbekenntniß machte, kam heraus, daß der junge Zigeuner, den ich anfangs für Ceciliens Liebhaber hielt, ihr leiblicher Bruder sey.

Lel. (ihn umarmend). Bösewicht, warum sagtest du mir nicht das sogleich? Ich erwürge dich vor Freuden. Ihr Bruder nur? Und Cecilie

liebt mich? Und liebt mich noch? Wo ist ihr Bruder? Jetzt ist mir geholfen!

Ang. Nicht so gar; denn es kam zugleich an den Tag, daß eben der Mann, dem Sie und ich die meisten Possen spielten, daß eben der Mann, der Sie und mich deswegen bis in den Tod haßt, mit einem Wort, daß Faldini der Vater Ceciliens sey.

Lel. Verflucht! — der ihr Vater? so hab' ich keine Möglichkeit, sie von ihm zu erhalten — alle meine Hoffnung wird zu Wasser.

Ang. Nicht so gar, denn, unter dem Vorwand, unser Haus sey zu vermiethen — sehn Sie da ist der Aushängezettel noch — lockt ich beyde, ehe die Entdeckung gemacht war, in unser Haus... aber (sieht nach Faldini's Fenstern, wie ist mir denn? Herr, jetzt ists vorbey! Cecilia war schon in unserm Hause...

Lel. In unserm Hause?

Ang. Jetzt ist sie wieder dort bey Faldini, bey ihrem Vater. Sie gieng da so eben am Fenster vorüber.

Lel. Nun denn — ich verzweifle — ich hoffe auf nichts mehr. Sattle unsre Pferde.. wir müssen fort, gleich den Augenblick fort!

Ang. Wohin?

Lel. In die weite Welt. Mein Vater hat mir seinen Willen erklärt — er will mich noch heut vermählen — lieber will ich sterben!

Ang. Aber, Herr, wie denn? so wären wir mit all unsern Kunststücken doch zuletzt am Ende? Herr, welcher böse Geist plagte Sie auch unaufhörlich, alles was Sie thaten, zur Unzeit zu thun? Hätten Sie mich allein schalten lassen, Cecilie wäre schon längst Ihr Eigenthum. Doch ewig kamen Sie, und immer zur Unzeit!

Lel. Lade mir die Pistolen. Ich erschieße mich.

Ang. Nun, das wäre endlich einmal nicht zur Unzeit.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pandolfo.

Pand. Wo säumst du so lange? die Gesellschaft erwartet uns.

Lel. Mein Vater . . ich kann unmöglich . . . ich muß . . es ist unvermeidlich . . ich habe eine dringende Reise vor.

Pand. Ein junger Mensch, wie du, hat doch wohl nie eine dringendere Reise, als mit einem artigen Mädchen zum Altar.

Lel. Nein — Vater — ich liebe nicht — ich vermähle mich nicht — in allem, aber hierin gehorcht Ihnen mein Herz nicht. — Ich muß fort! — Ihre Bitten, Ihre Befehle bewegen mich nicht. Sie wollen mich enterben? — Immerhin.

Pand. Bist du rasend? (zu Angelo.) Was fehlt ihm?

Ang. Eine Kleinigkeit, die ohngefähr so aussieht, wie Signor Faldini's neugefundene Tochter.

Pand. Lelio, du Narr, so höre denn doch...

Lel. Nein, nein! — lassen Sie mich. Ja, ich gesteh es Ihnen, nur Cecilien, Faldinis Tochter lieb ich. Ihr allein gehör ich an — Sie wollen mein Herz zwingen einer andern zu huldigen — aber ich schwör es Ihnen...

Pand. (unwillig). Schweig! ich bin Vater, und hörte nie auf es gegen dich zu seyn, so wenig du auch meine Zärtlichkeit und Nachsicht verdienst.

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Faldini, Cecilie, Andreas.

Lel. Sattle die Pferde, Angelo! — Leben Sie wohl, Vater!

Pand. (zu der Gesellschaft.) Der Ungehorsame! nun will er uns davon gehn!

Lel. (Ceciliens Hand küssend.) Leben Sie wohl, Fräulein! in der Ewigkeit sehn wir uns wieder.

Pand. Liebe Cecilie, ich bitte Sie, da er seinem Vater den Gehorsam aufsagt, so halten Sie den Wildfang fest, und ewig fest.

Lel. Wie? mein Vater, das war Ihre Stimme? sagten Sie das?

Pand. Nun ja doch, wie kannst du diesen Engel in dem Augenblick verlassen, wo ich ihn dir zur Braut, und mir zur Tochter gebe?

Lel. (fällt vor Pandolfo nieder und küßt ihm die Hand.) Mein Vater, o mein Vater! wie unwürdig bin ich ihrer Liebe! (er tritt zu Faldini.) Signor Faldini...

Fald. Sie sind mein Sohn. Und, hier meine Hand, alles Vergangene ist vergeben

 und

und vergessen. (führt ihm seine Tochter zu.) Nimm ihn!

Ang. Signora, ich beschwöre Sie hoch und theuer, halten Sie ihn jetzt fest. Er wär im Stande, aus purer lautrer Liebe für Sie, Ihnen noch am Altar aus den Händen zu entwischen, und das wäre von allen seinen zur Unzeit begangenen Streichen, der größte zur Unzeit.

Ueber das Lustspiel

Alles zur Unzeit.

Im Originale heißt dieß Stück: L'étourdi ou les contre-tems. Aber schon französche Kunstrichter bemerkten, daß der Name eines Etourdi, weder dem Lustspiele, noch dem Charakter des Lelio immer angemessen sey. Wenn Lelio dem alten Castelli (Anselme) die geraubte Börse zurückerstattet, war dieß nichts weniger als Tölpelei, sondern Redlichkeit; umgekehrt war eher der verschmitzte Angelo (im Originale Mascarille) ein Etourdi, weil er frisch ins Gelag hinein, ohne seinen Herrn davon zu benachrichtigen, Pläne schmiedete und ausführte.

Nach Voltaires Versicherung war dieß Lustspiel das erste, welches Moliere in Paris gab (1658) auf dem Theater du petit Bourbon. Inzwischen hatte er diese Arbeit schon in den Provinzen aufführen lassen; im Jahre 1653 zu Lyon.

Das Stück trägt noch ganz den Charakter der alten Intriguenstücke, im Geschmack des italiänischen

und

und spanischen Theaters. Eine abentheuerliche Begebenheit spinnt sich da der andern an, ohne weiter auf hohe Wahrscheinlichkeit zu sehn; hier ist keine Entwicklung der Handlungen aus gegebenen Charakteren, hier keine Darstellung der Sitten, und des menschlichen Lebens. Ohne höhern Zweck geht der Dichter auf flüchtige Belustigung der Zuschauer aus, und opfert für den Beifall der Menge, wenn es seyn muß, selbst die Foderungen des guten Geschmacks auf.

Das vorstehende Lustspiel ist von Moliere in Versen geschrieben; aber sie sind nicht die besten; der Styl ist sehr vernachläßigt, und wimmelt von Sprachfehlern und aus dem Brauch gekommenen Wörtern. Drey der größten Schriftsteller aus dem Jahrhundert Ludwigs XIV. müssen, in Rücksicht der Sprache mit großer Behutsamkeit gelesen werden — Moliere, Lafontaine und Corneille.

So weit Meister Arouet!

Was nun unsre Uebersetzung betrift, ist sie eher Nachbildung, doch geht sie treulich von Aufzug zu Aufzug, und von Scene zu Scene neben dem Original her, wie eine freye Verdeutschung.

Nur der letzte Ackt erlebte eine gänzliche Verwandlung, theils weil das Stück, welches immer voller Handlung war, grade am Schluß im Originale zu bloßen, langen, gedehnten Erzählungen ausartete, theils

theils weil die Entwickelung sehr übel herbei geführt war. Cette faute est plus inexcusable dans une pièce d'intrigue, sagt Voltaire bey dieser Gelegenheit, que dans une comédie de caractère.

Bei Moliere nämlich hat Angelo den Andreas in Verhaft gebracht, um ihn, als einen gefährlichen Nebenbuhler aus dem Spiel zu bringen; Lelio aber, der von Angelo's Absichten nichts wußte, verbürgt sich für Andreas Unschuld, und befreyt ihn wieder. Jetzt verkleidet sich Angelo in einen Schweizer, redet verdorben französisch, und vermiethet dem Andreas und seiner Schwester Cecilie (Celie) Lelios Haus. Lelio ist darüber erstaunt, ahnet aber bald Angelo's List, und erzählt auf eine höchst unwahrscheinliche Art dem Andreas seine Liebe zu der Sklavin, und seine Anschläge auf dieselbe. Andreas verläßt darauf voll Argwohns das Haus wieder; es kömmt natürlich jetzt abermals zu Vorwürfen zwischen Angelo und seinem Herrn, und das Stück endet mit der Erzählung, wie es an Tag gekommen, daß Cecilie und Andreas Faldini's (Trufaldin) Kinder seyen. Auch diese lange Erzählung schont der Wahrscheinlichkeit nicht im geringsten. Pandolfo und Faldini verabreden darauf die Vermählung Lelio's mit Cecilien.

Durch diese Verwandlung des letzten Akts hat er vielleicht sowohl an Wahrscheinlichkeit gewonnen, als auch in Rücksicht der Catastrophe, wiewohl sie immer etwas hart bleiben mag, weil man sich vom

Dich-

ter nicht allzusehr entfernen mochte. Immer aber ist er im Geist des Ganzen.

Das Stück gefiel ehemals auf der französischen Bühne mehr, als desselben Dichters vorzüglichere, von Kunstrichtern gepriesene Stücke. Da nun in Deutschland die dramatischen Schriftsteller nach der neuesten Mode, Schau- und Trauerspiele in altspanisch und italiänischem Geschmack wieder auf die Bühne zu bringen versuchen: so erscheint unser „Alles zur Unzeit" vielleicht grade jetzt auch nicht ganz zur Unzeit!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Molière,

Alles zur Unzeit Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259-1805,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118547-3